

Werk

Titel: I. Schriften

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1885

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0006|log60

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de



3. BIBLIOGRAPHIE.

I. SCHRIFTEN.

A. UNGEDRUCKTES.

1. KLEINE SCHRIFTEN. GEDICHTE.

Archäologisches Gutachten.

(Über eine dem Kaufmann Frege gehörige Statuette.)

»Die kleine Herme von orientalischem Alabaster, mit Kopf und Füßen von Bronze, ist in Hinsicht auf die Kunst der Arbeit ein ungemein schätzbares Werk; sie ist es nicht weniger, wenn man die Seltenheit der Vorstellung betrachtet. Es ist eine Juno; ein Versuch Stellung und Haltung egyptischer Figuren nachzuahmen. Wahrscheinlich aus der Zeit der Ptolemäer. Der Kopf gehört zur Figur. »Es ist ein grosser göttlicher Character in demselben und es möchten in den Sammlungen wohl nicht viel Bronzen zu finden seyn, die ihn in dieser Hinsicht übertreffen«. Der eine erhaltene Fuss ist nicht antik. Einzelne Bemerkungen über rechte Schulter und linken Vorderarm.

Wustmann (unten S. 380) S. 11. Dasselbst S. 11 fg. ist ein Gutachten C. A. Böttigers aus dem Jahre 1811 abgedruckt, das dem Goetheschen mannichfach widerspricht. Böttiger hält den Kopf nicht als zur Figur gehörig; Kopf und Figur zusammen bilden ein unauflösliches Räthsel; eine Isis könne es nicht sein. — In den Briefen Goethes finde ich keine Notiz über das Werk; in den Briefen an H. Meyer ist eine Lücke vom 28. Nov. 1799 bis 31. Juli 1801.

Goethes Notizbuch von der Schlesischen Reise im Jahre 1790. Zur Begrüßung der deutsch-romanischen Section der XXXVII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Dessau am 1. Oktober 1884, herausgegeben von Friedrich Zarncke. Leipzig. Druck von Breitkopf und Härtel. 32 SS. in gr. 4^o.

Nur in 100 Exemplaren gedruckt. Dem Andenken Salomon Hirzels gewidmet. Mit einer Tafel, Blatt 17^a und 30^b des Notizbuchs in photographischer Wiedergabe enthaltend. Das Original des Notizbuchs befindet sich in der Hirzelschen Sammlung. S. 6. 7: Beschreibung der Handschrift. S. 8—11: Die Reiseroute: genaue Darstellung aller Einzelheiten: Schlesien, Grafschaft Glatz, Wiliczka u. s. w. (2. Sept.), Schneekoppe (15. Sept.), Schlesisches Gebirge (19. Sept.); auf dem Oybin war Goethe nicht; 28. Sept. in Dresden. S. 11—13: Die Correspondenz Goethes: 11 von den im Notizbuch verzeichneten Briefen an Verschiedene sind bisher nicht wieder aufgefunden, ebensowenig 11 vermuthlich an Christiane gerichteten. S. 13—16: Die Entwürfe zu Gedichten. S. 17—26: Genauer Abdruck des Notizbuchs, jede Seite eines jeden Blattes ist entsprechend der Form des Originals wiedergegeben. S. 27—32: Anmerkungen.

Die bisher ungedruckten Gedichte sind, ausser dem nicht gut mittheilbaren über Hans Carvel folgende 7 Distichen:

Zum Erdulden ists gut ein Krist zu sein, nicht zu wanken:
Und so machte sich auch diese Lehre zuerst.

Was vom Kristenthum gilt, gilt von den Stoikern, freyen
Menschen geziemt es nicht, Krist oder Stoiker seyn.

Thörig war es, ein Brod zu vergotten, wir beten ja Alle
Um das tägliche Brod, geben

Das Gemeine lockt jeden; siehst Du in Kürze von Vielen
Etwas geschehen, sogleich denke nur: diess ist gemein.

Wären der Welt die Augen zu öffnen! — Das könnte ge-
schehen! —
Besser Du suchest Dir selbst und Du erfindest Dein Theil.

Knaben liebt' ich wohl auch, doch lieber sind mir die Mädchen.
Hab' ich als Mädchen sie satt, dient sie als Knabe mir noch.

Alle sagen mir, Kind, dass Du mich betriegest.
O, betriege mich nur immer und immer so fort!

An die Gräfin O'Donell.

Die kleinen Büchlein kommen froh
 Der werthen Dame sich zu bücken;
 Doch Lieb' und Freundschaft auszudrücken,
 Bedürft es ein in Folio.

Weimar d. 3. Febr. 1814.

Werner (vgl. unten S. 379) S. 142.

Ein neues Gedicht Goethes.

Dem Buchhändler Conrad in Gotha danken wir die Mittheilung untenstehenden Räthsels. Er macht zu demselben folgende Bemerkung: Dieses Gedicht fand sich abschriftlich in den Papieren des verstorbenen Grafen Friedebald von Salsich mit folgender Notiz: »Ungedrucktes Gedicht von Goethe. Mitgetheilt von Fräulein Sophie von Schlotheim, 18. Februar 1859. Ihr mitgetheilt 1828 von Mad. Vieweg geb. Campe«.

Zwei stille See'n, des Himmels reinste Spiegel
 Bewohnt ein Geist, der Mild' und Hoheit eint,
 Nicht Bäume, Büsche, nicht begrünte Hügel,
 Des Geistes Bild ist's was darin erscheint,
 Und nah'st du dich mit still bescheidnem Blick
 Strahlt dir dein eigen Bild verschönt zurück.
 Und Perlen wohnen in den tiefsten Gründen,
 Zwei Fischer nur die wissen sie zu finden,
 Oh! dass wir heut' beglückt den Einen fänden
 Und ew'ge Fesseln für den Andern wänden,
 Der Heimat Bild, des Wiederseh'n's Entzücken
 Und der Erinnerung namenlose Lust
 Sie stiegen dann aus froh bewegter Brust,
 Um uns aus jenen See'n zu beglücken
 Und ewig wünschen wir hinein zu blicken.
 Oh! gönnte doch Apoll die letzte Sylbe mir,
 Die beiden ersten würdig zu besingen,
 Und ruhten sie, die Lust und Freude bringen,
 Doch freundlich heut' auf unser'm Spiele hier.

(Augenlied.)

[Die obige Mittheilung ist wörtlich entlehnt den von Joseph Kürschner herausgegebenen »Signalen aus der literarischen Welt«, den Umschlagblättern der »Deutschen National-Literatur« Heft 124, S. 739. Ob Goethe wirklich der Verfasser des Gedichtes ist, bleibe dahingestellt. Eine sonderlich nahe Beziehung zwischen Frau Vieweg und den Weimarer Kreisen

bestand nicht, obwohl Vieweg Verleger von »Hermann und Dorothea« war. Ganz ausgeschlossen bleibt die Möglichkeit nicht, dass Böttiger, der auch den Verlag jenes Gedichtes vermittelt, ein Goethesches Ineditum nach Braunschweig sandte.]

2. BRIEF E.

Goethes Briefe. Verzeichniss derselben unter Angabe von Quelle, Ort, Datum und Anfangsworten. Übersichtlich nach den Empfängern geordnet, mit einer kurzen Darstellung des Verhältnisses Goethes zu diesen und unter Mittheilung vieler bisher ungedruckter Briefe Goethes. Bearbeitet von Fr. Strehlke. Berlin, Verlag von Gustav Hempel (Bernstein und Frank).

Vgl. G.-J. V, S. 371. Seit dem letzten Berichte ist der Schluss erschienen, Lieferung 21 und 22 (1. Hälfte) Band II, S. 481—543.

Die erste Lieferung, April 1884 erschienen, trägt noch das Datum von 1883. S. 481 fg. enthält noch No. 91, 92 der Briefe ohne Adressaten. S. 483 fg. verzeichnet als No. 93 bis 118 Briefe, von denen nur das Datum und bei einigen die Anfangsworte bekannt sind. S. 485—513 Nachträge, Berichtigungen, Ergänzungen zu Theil I; S. 513—524 Nachträge etc. zu Theil II; S. 525—534 Gruppierung der Briefe 1. Familie, Verwandtschaft, Hauswesen, Vermögen; 2. Persönlicher oder freundschaftlicher Verkehr a. Männer, b. Frauen; 3. Amt und Hof: Fürstliche Personen, Behörden. Einzelne Personen. 4. Schöne Literatur; 5. Kunst; 6. Naturwissenschaften; 7. Philosophen; 8. Philologen; 9. Historiker; 10. Theologen; 11. Buchhändler. S. 535—542 Gesamtergebnisse: Charakteristik, Werth der Briefe für die Biographie. S. 543: Nachwort. Dank an diejenigen, welche den Herausgeber durch Mittheilungen und Nachweisungen unterstützt haben. Bemerkung, dass alle zwei Jahre ein Nachtrag zu dem Werke geliefert werden soll.

Die Nachträge und Berichtigungen können nicht im Einzelnen mitgetheilt werden; ich begnüge mich daher, die von Strehlke zum ersten Male gedruckten Briefe aufzuzählen, diejenigen Personen zu nennen, an welche, laut Strehlkes Angabe, ungedruckte Briefe erhalten sind und die Daten dieser Briefe anzugeben.

Zum ersten Male nach den Originalen oder Abschriften mitgetheilt sind folgende Briefe: Maler Gläser 14. Okt. 1826 (vgl. unten S. 377); Benj. Rob. Haydon, englischer Maler. 16. Febr. 1819, 1. Dez. 1821 (zwei englische Briefe; vom 2. Briefe

existirt ein deutscher Entwurf, aus dem ein Satz mitgetheilt wird); Chevalier de Kirkhoff in Antwerpen (französischer Brief) 10. Nov. 1824.

Von ungedruckten Briefen werden erwähnt, aber nicht gedruckt: Geh. Kammerrath von Göchhausen 8. Jan. 1784, Luise von Göchhausen o. O. u. J., E. Hirt 3. Nov. 1806, 9. Juni 1809, 12. Sept. 1827; Kirms 9. Aug. 1808, 14. Mai 1814; Jak. K. v. Otto 5. Okt. 1831; Friedr. Peters 15. Juli 1821, Quandt 22. März 1829; Friedrike Schäfer 29. Aug. 1828 oder 1829; Charlotte v. Schiller 1. Febr. 1814; Heinr. Voss 21. März 1804: — Brief an einen Ungenannten Juni 1825.

Goethes Briefe. Dritter Theil. Chronologisches Briefverzeichniss. Berlin, Verlag von Gustav Hempel (Bernstein und Frank). 247 SS.

Das Werk beginnt mitten in der 22. Lieferung. Es verzeichnet die Briefe von 1764 bis 1832. Voran geht dem Ganzen eine Vorbemerkung der Verlagshandlung, welche dieses Verzeichniss als nothwendige Ergänzung des Strehlkeschen Hauptwerks erklärt. Wer das Verzeichniss gemacht hat, wird nicht gesagt. Das alte Dietzelsche Verzeichniss, dessen Drucklegung schon früher geplant war, ist ohne Zweifel zu Grunde gelegt worden. Leider wird nur Datirung, Adressat, Anfangsworte, nicht aber der Druckort angegeben. Dadurch wird der Benutzer gezwungen, bei jedem Briefe erst wieder das Strehlkesche Hauptwerk nachzuschlagen. Die unvollständig datirten Briefe sind an den Anfang des betreffenden Jahres resp. Monats gestellt. In dem Verzeichniss sind die bisher ungedruckten Briefe mit einem Kreuzchen bezeichnet. Am Schluss ein Nachtrag, in dem 5 Briefe aufgezählt sind; den Brief an Schiller (18. Okt. 1795) s. unten S. 380 fg. — S. 245 fg.: Briefe, welche wegen fehlender Datirung nicht eingereiht werden konnten. S. 247: Briefe, bei denen Datum und Empfänger fehlt.

Ed. Sabell: Die Geschichte eines Goethe-Briefes.

(Magazin f. Lit. des In- und Auslands, No. 25, S. 389—391, No. 26, S. 401—408.)

Beginnt mit einer Lobpreisung des Strehlkeschen Briefwerkes. Geht dann ausführlich auf einen zum ersten Male bei Strehlke II, S. 496 fg. abgedruckten Brief Goethes an Gotth. Leber. Gläser, Maler in Darmstadt (1784—1815) vom 14. Okt. 1826 ein. Gläser sandte zum Regierungs-Jubiläum des Grossherzogs (1825) ein Bild, vielleicht Porträt nach Weimar, blieb aber ohne Antwort und ohne Bezahlung. Er schrieb daher (Sept. 1826) einen von Sabell nur auszüglich mitgetheilten Brief, auf den er die oben angeführte Antwort erhielt.

Heinrich Heines Memoiren und neugesammelte Gedichte, Prosa und Briefe. Mit Einleitung herausgegeben von Eduard Engel. Hamburg, Hoffmann und Campe. IV und 359 SS.

S. 311 fg. Brief Heines an Goethe (vgl. G.-J. V, 132). Dass der Brief dem Goethe-Jahrbuch entnommen ist, wird vom Herausgeber nicht hinzugefügt.

Hermann Fischer. Zu Goethes Briefen an Frau von Stein und zu Archiv XII, 159.

(Archiv für Literaturgesch. XII, 479.)

Fielitz I, 292: »Ich wütsche oft den Packat und immer ihn zu solviren« bedeutet Packat (auch Pakat, Pagat) die niederste Karte der Trumpffarbe im Tarokspiel. Es gilt diese Karte nicht vom Gegner stechen zu lassen, weil sie für den Stehenden 10 Punkte gilt, sie also zu salviren (nicht: solviren).

Kuhn = Karl Kuhn: Aus »Kunst-Meyers Nachlass«.

(Frankfurter Zeitung, Feuilleton vom 2. März, 11 Spalten.)

Mittheilung zweier Briefe Goethes an Koppenfels, 3 an Heinrich Meyer, die der Herausgeber aus dem Nachlasse seines Grossvaters, des Weimarer Bürgermeisters B. F. R. Kuhn besitzt. Versucht den Nachweis, dass der Aufsatz »Steindruck« in Bd. V und VI von »Kunst und Alterthum« von Goethe sei (vgl. oben Miscellen S. 301 ff.). Theilt zwei Briefe Schadows, die sich auf diesen Aufsatz beziehen, mit. Druckt einen Brief Chr. D. Rauchs an Meyer vom 26. Febr. 1824 über das für Herrn M. von Bethmann in Frankfurt bestimmte Goethe-Denkmal ab. Rauch theilt mit, dass er vor 8 Tagen einen Abguss des Modells an Goethe gesendet, dass er ferner zwei andere Modellchen angefangen, wovon das Eine ein Versuch nach der gezeichneten Angabe der Frau Bettina von Arnim (Goethe mit einer Psyche und Leyer zusammengestellt) werden soll; das Andere Goethe in ruhiger Stellung ohne Tunika, nur mit dem Mantel angehan, darstellend. — Theilt ferner einen Brief J. G. v. Quandts an Meyer mit, über die für den Erstern 1823 von Rauch angefertigte Goethebüste, endlich einen Brief von Rochlitz an Goethe (14. Juni 1819).

Liepmannssohn = Leo Liepmannssohn. Antiquarischer Catalog, Berlin 1884.

Verzeichnet einige Goethe-Reliquien, ferner 6 Autographen. Von diesen sind 2, deren Adressaten im Catalog nicht angegeben sind, gedruckt (beide in der Berliner Sammlung), der eine an die »kleine Facius« 12. Dez. 1829, der andere an Hofrath Helbig 13. Jan. 1832. Zwei andere, deren Abdrucke ich nicht nachweisen kann, verzeichne ich, obwohl bei Liep-

mannssohn nur die Anfänge mitgetheilt sind, unter den Regesten. Der 5. ist ein Zettelchen mit ein paar Zeilen an eine Druckerei oder Verlagshandlung über Besorgung der dem Autor zustehenden Freixemplare. Das 6. endlich eine eigenhändige Notiz auf einem Briefe L. D. Büttners an Goethe, 1. Juli 1782. Der Brief betrifft Zahlungsangelegenheiten der fürstlichen Kammer. Goethes Notiz lautet: »Es möchte wohl am besten gethan seyn, wenn fürstl. Kammer bey Serenissimo mittelst unterth. Berichtes anfrage und sich dadurch ausser aller Verantwortung setzte. G.«

Stargard = Verzeichniss einer werthvollen Sammlung von Autographen von J. A. Stargard, Berlin.

Welti = H. Welti, Geschichte des Sonettes, Leipzig 1884.

Werner = Goethe und Gräfin O'Donell. Briefe nebst dichterischen Beilagen, herausgegeben von Dr. Richard Maria Werner, a. ö. Professor an der Universität Lemberg, Mit zwei Porträts. Berlin. Verlag von Wilhelm Hertz (Bessersche Buchhandlung) VII und 220 SS.

Enthält 18 Briefe Goethes an die Gräfin O'Donell (s. unten Regesten), die der Herausgeber nach den Originalen, im Besitze des Grafen Moritz O'Donell mittheilt; ferner ein ungedrucktes Gedicht (s. oben S. 375) und je einen Brief an den Fürsten Metternich und Christine v. Ligne. Die zwei Porträts stellen die Adressatin und den Briefschreiber dar; das Goethesche ist 1810 von dem Grafen Xaver Schönberg-Rothschönberg verfertigt. — Die schon bekannten Gedichte an die Gräfin O'Donell werden wieder abgedruckt. Den Briefen folgen Anmerkungen, die in musterhafter Weise alles Nöthige erklären. Die Einleitung gibt einen genauen Bericht über Goethes Aufenthalt in Carlsbad 1812, Verkehr mit F. L. Stolberg, W. v. Humboldt, das Leben in Töplitz. In den Anmerkungen werden sehr viele kritische Fragen berührt. Hervorzuheben ist: Brief Karl Augusts an Goethe 8. Juli 1810 ins Jahr 1812 zu setzen; der Brief Goethes an Frau von Stein, Schöll III, 426, gehört in den Okt. (nicht Dez.) 1811. Der angeblich an Constanze von Fritsch gerichtete Brief (Strehlke II, 451) wird als Nachschrift zum Briefe an die Gräfin O'Donell reclamirt (6. Aug. 1813). Die Gedichte, Hempel II, 324. 423, sind an die Gräfin O'Donell gerichtet. Vermuthet, dass die Stanze, Hempel II, 415: »Wenns Jemand ziemt zu reden mit Vertrauen« den Schluss des Gedichts »Ihro der Kaiserin von Oesterreich Majestät« bilde. Das Gedicht »Als der Knabe nach der Schule« (Hempel II, 431) hat eine andere Veranlassung, als die von Goethe erwähnte: es sollte auf die Frage antworten, ob er als Knabe sich seiner Dichterkraft bewusst gewesen sei. Auch Goethes

Bemerkung zu dem Gedichte an dieselbe: »Hier wo noch Ihr Platz genannt wird« ist nicht ganz richtig; das Zusammen-
treffen in Franzensbad fand 1818, nicht 1820 statt. — In dem
Anhang wird mancherlei zur Erklärung des Inhalts des Buches
mitgetheilt. Hervorzuheben ist S. 199 ff. der Widerspruch gegen
Düntzers Vermuthung, das Gedicht »Geheimstes« im Divan
beziehe sich auf die Kaiserin und der Beweis S. 203 ff., dass
ein zuerst 1836 als Improvisation Goethes veröffentlichtes,
1878 wiederholtes Gedicht nicht von Goethe herrühre.

Wustmann = G. Wustmann: Klein Goethiana. Zum 28. August
1884. (Sonderabdruck aus den »Grenzboten«.)

1. *Das Leipziger Theater 1765—1768.* Zusammenstellung
der damals aufgeführten Stücke theils nach den Angaben
Goethes selbst, Blümmers Theatergeschichte und Uhdes Denk-
würdigkeiten der Schauspielerin Karoline Scholze, besonders
aber nach einem in der Leipziger Stadtbibliothek aufbewahrten,
mit handschriftlichen Notizen versehenen Verzeichniss der
Tragödien und Comödien u. s. w., im Ganzen 38 Theater-
stücke, von denen nur 8 aus früheren Quellen bekannt sind.
2. *Zu den Jugendbriefen.* Der Brief vom 22. Juni 1774 (Der
junge Goethe III, S. 28, Strehlke II, S. 435) ist an den Buch-
händler Dieterich in Göttingen gerichtet. — Der Tischler Junge,
dessen Goethe 1768 mehrmals gedenkt, ist der an der Leip-
ziger Akademie angestellte Modelltischler, der damals mit
Goethe reiste, um in Granweiler eine Erbschaft zu erheben.
3. *Stella und das Veilchen.* Goethes Gedicht »Das Veilchen«
ist 1780 mehrfach Gleim zugeschrieben worden, u. A. in
einer Liedersammlung des Componisten Steffan. Dort findet
sich auch ein Gedicht »Stella«, das der Heldin des Stückes
gegenüber dem treulosen Fernando in den Mund gelegt ist.
Ein Verfasser ist nicht angegeben. 4. Ein archäologisches Gut-
achten 1800. Ertheilt von Goethe (mit einem Briefe) an den
Leipziger Kammerrath Chr. Gottl. Frege, der eine antike
Statuette besass und über deren Werth und Bedeutung etwas
Sachkundiges erfahren wollte. (Vgl. oben S. 373.)

REGESTEN.

An Schiller.

Eisenach, 13. Oktober 1795.

Noch bin ich hier und werde noch erst abwarten, was
aus den Dingen werden will, ehe ich meine Reise fortsetze.
Die Österreicher sind wieder über den Main herüber und um-
geben Frankfurt. Vielleicht ist es zwischen ihnen schon zur
Schlacht gekommen. In ein solches Gewirre möchte ich von

heiler Haut mich nicht hineinbegeben, da ich derartige anmuthige Situationen schon kenne. Meinen hiesigen stillen Aufenthalt habe ich gleich benutzt um Madame de Staël völlig zu übersetzen, mitunter zu versetzen. Eine weibliche Methode und die französische Sprache machten mir viel zu schaffen und besonders auch die Annäherung ihrer Meinungen an die unsrigen und die ewigen Abers. Nun bin ich fertig, lasse das Werk drucken und gleich sollen Sie es haben. Vielleicht lassen Sie es im Ganzen drucken und bringen Ihre Noten auch in ein Ganzes. Doch darüber wird der Genius und der Augenblick entscheiden. Schreiben Sie mir doch! Wenn Ihr Brief mich nicht antreffen sollte, wie ich vermüthe, so wird er mir nachgeschickt. Nun denke ich mich gleich an den Roman zu machen, denn wenn ich mich hier nicht vorsätzlich zerstreuen will, so bin ich einsamer und ruhiger als zu Hause. Leben Sie recht wohl. Vielleicht sehe ich Sie eher wieder als wir glauben. Eisenach 18. Oct. G.

[Zuerst gedruckt in *Bovet*, Catalogue d'une collection etc. Paris 1883, dann Strehlke, Verzeichniss III, 244, der auch 2 Zeitungen nennt, in denen der Brief mitgetheilt war, ferner in Kürschners »Signalen« (S. 919). Der Brief ist überall 18. Okt. datirt. Statt dessen muss, nach einer mir von Herrn Major z. D. von Seidel gemachten Mittheilung 13. Okt. gesetzt werden nach Schillers Notiz im Kalender 16. Okt. 1795: »von Goethe einen Brief dat. 13.« Schillers Brief vom 16. Okt. ist die Antwort auf unsern Brief. L. G.]

An Kanzler von Koppensfels. Weimar, 27. Juli 1797.

»Indem ich Ew. Hochwohlgeb.« . . . »Zu meiner Reise nach Frankfurt und in die Schweiz wümsche ich einen Pass für mich von Fürstl. Regierung zu erhalten, bey welchem kein weiteres Bedenken obwaltet. Da ich aber auch meine kleine Familie biss Frankfurth mitzunehmen denke und sie besonders auf dem Rückwege, den sie allein zurütklegen, sich selbst überlassen muss; so hätte ich auch für Mutter und Sohn um einen besonderen Pass zu bitten. Ich überlasse Ew. Hochwohlgeb. ob Sie unbedenklich finden etwa einen dergleichen auf *Frau Vulpius und Sohn* ausfertigen zu lassen, oder was Sie sonst schicklich und zweckmässig finden. Es ist ohnehin nur auf allen Fall, indem Reisende besonders auf dieser Route sehr selten um Pässe gefragt werden« . . . »Dürfte ich bitten die zu Abholung meines Testamentes verfügte Deputation, heute um eilf Uhr bey mir eintreten zu lassen?«

Kuhn Sp. 3.

An Kanzler von Koppfels. Weimar, 28. Juli 1797.

»Ew. Hochwohlgeb. bin für die wiederholten Gefälligkeiten den verbindlichsten Dank schuldig. Der Nahme der Mutter ist Christiane und das Alter des Sohnes sieben und ein halbes Jahr«. Will noch selbst den Adressaten besuchen.
Kuhn Sp. 3.

An ? Weimar, 28. Januar 1798.

»Bey unserm Schlossbau kommt eine Einrichtung zur Sprache«, den Bau ohne eigentlichen Meister zu unternehmen. Der Adressat wird aufgefordert, seine Meinung abzugeben und das Weitere zu veranlassen.
Liepmannssohn S. 1.

(An Kirms.) 1799.

Kurze Nachschrift auf eine Eingabe betr. eine vom Sohne des berühmten Bassisten Fischer als Sarastro oder Leporello erbetene Gastrolle.
Stargard S. 15.

An Chr. Gottl. Frege. Weimar, 21. Juli 1800.

»Je seltener es ist, dass man ein gutes und, sowohl wegen des Gegenstandes, als der Arbeit merkwürdiges altes Kunstwerk in Deutschland findet«. Schickt es mit Dank zurück. Der Herzog ist in Eisenach und erwidert den Gruss. Ist beglückt, dass verdiente Männer mit Anerkennung vom Herzog sprechen, »da wir, die wir ihm so viel schuldig und ihm von Herzen ergeben sind, uns selbst geehrt fühlen, wenn auch Auswärtige unsern Enthusiasmus für einen so seltenen Mann mit Überzeugung theilen«.
Wustmann S. 10.

An Cotta. Anfang April 1808.

» . . . Dass die Redacteurs Ihres Morgenblattes, die doch sonst verständige Männer zu sein scheinen, auch es in manchen Punkten ganz lässlich nehmen, in anderen, wie z. B. gegen das Sonett eine so comische Aversion beweisen, ist mir unbegreiflich. Als wenn dem Genie und dem Talent nicht jede Form zu beleben freistünde. Ich habe ein halbduzend Sonette von verschiedenen Freunden, die mir sehr wohl gefallen, in andere Blätter gegeben, da ich sehe, dass auch in diesem Jahre jene wunderliche ausschliessende Aversion bei ihnen fort dauert« . . . »Werner ist nun von uns abgegangen. Eben von ihm rühren einige Sonette her, die man wohl unter das beste zählen müssen, was in deutscher Sprache gedichtet worden«.
Welti S. 193 ff.

*An ?**5. November 1811.*

»Indem ich Ew. Excellenz für die neuliche Eröffnung und die übersendeten Akten meinen verbindlichsten Dank abstatte, übersende zugleich ein ostensibles Blat um solches ebenfalls Serenissimo vorlegen zu können«. Er wünscht, die ihm angebotene Ehre pure abzulehnen. Ist erfreut über den Zustand der Museen. »Die Frau Accessistin ist eine liebliche Erscheinung«. Übersendet Spätlinge des Vogelfangs.

Stargard S. 14. (Nur der Anfang gedruckt.)

*An Christine von Ligne.**Weimar, 10. November 1811.*

»Läugnen darf ich nicht meine schöne Gnädige«. Dank für ihren Brief. Ist entzückt von dem Prinzen von Ligne (dem Bräutigam der Adressatin), der in Weimar gewesen und mit dem Herzog fortgereist ist. Sendet zur bevorstehenden Hochzeit Glückwünsche, schickt zur Erinnerung, auf der Fürstin Bitte, einige Zeichnungen, ferner einige Blätter, »welche der geschickte Hammer in Dresden nach meinen Skizzen ausgeführt«: Übersicht von Bilin, Platz vor dem Thore der Stadt. Empfiehlt sich der Claryschen Familie.

Werner S. 41—44.

*An den Fürsten Metternich.**16. März 1812.*

»Dass Ew. Excellenz, indem Hochdieselben«. Rühmt ihn wegen seiner Sorge für Kunst und Wissenschaft, dankt für Theilnahme an seinen Bestrebungen, schätzt sich glücklich, dass die »kaiserlich königliche Akademie der vereinigten bildenden Künste« . . »meiner hat gedenken und dadurch Allem was ich zu leisten im Stande bin eine neue Epoche bezeichnen mögen«.

Werner S. 136—138. (Der Brief ist zuerst in »Aus Metternichs nachgelassenen Papieren« I, 240 gedruckt, wurde aber dort von mir übersehen.)

*An die Gräfin O' Donell.**Teplitz, 7. August 1812.*

»Liebe neue Freundinn, haben Sie tausend Dank«. Bedauert wegen seines Unwohlseins fern bleiben zu müssen. Weist auf Vorschläge des Herzogs wegen des Stücks (Die Wette?) hin. Die Kaiserin möchte »diesem verunglückten Versuch« gnädig sein.

Werner S. 51, 52.

*An dieselbe.**Carlsbad, 28. August 1812.*

»Eben war ich im Begriffe, verehrteste Freundin, Ihnen einen recht ruhigen und langen Brief zu schreiben«. Ist beunruhigt über die Nachricht, die Kaiserin sei in Czaslau er-

krankt. Erbittet Nachricht über die »angebotete Herrin«, die Adressatin, Graf und Gräfin Althann, Fürst Lichnowski, schickt zwei Zeichnungen von Kirchen, wünscht Autographen.

Werner S. 63—66.

An die Gräfin O' Donell. Jena, 24. November 1812.

»Hier bin ich nun, verehrte Freundin, wo Sie mich wissen wollten«. Hofft sehlichst, dass die Kaiserin in vollkommenstem Wohlsin sich befinde. Spricht enthusiastisch von ihr. Entschuldigt, dass, und begründet ausführlich, warum er diesen Brief dictirt. Macht liebenswürdige Anspielungen auf das Töpflitzer Zusammensein, hofft eine Wiederkehr desselben. Erwartet morgen den Herzog.

Werner S. 71—75.

An dieselbe. Weimar, 2. Januar 1813.

»Zunächst aber sollen Sie, verehrteste Freundin, höchlichst gepriesen seyn, dass Sie mir über meine biographische Masquerade ein freundliches Wort haben sagen wollen«. Spricht über das Werk. Hat auf sein Gedicht vom Abbate Bondi einen Brief erhalten. Dankt für die Neujahrswünsche, Phil. Hafners Schriften, über welche er urtheilt, wünscht Nachrichten über den Sohn der Adressatin, über die Kaiserin. Spricht ziemlich räthselhaft von einem Blatte, das ihn zur Abfassung eines Werkes (?) verleiten sollte.

Werner S. 79—82.

An dieselbe. Teplitz, 27. April 1813.

»Als ich einst den freylich etwas wunderlichen Gedanken äusserte«. Beklagt sich über das lange Schweigen der Adressatin. Hofft auf Nachrichten. Sendet die Aussicht aus seinem Fenster, meldet Teplitzer Neuigkeiten von der Weimarer Erbprinzessin, hat, wie er in einer Nachschrift mittheilt, gute Berichte aus Weimar.

Werner S. 89—93.

An dieselbe. Teplitz, 1. bis 4. Juni 1813.

»Wenn Sie wissen könnten, verehrte Freundin, welch ein entsetzlicher Druck die letzte Zeit her auf mir gelegen«. Dankt für ihren Brief, will in Abschrift eine für den Herzog gemachte (übrigens nicht erhaltene) Relation senden. Fühlt sich einsam in Teplitz. Freut sich, dass seine Rede über Wieland von der Kaiserin günstig aufgenommen ist. Urtheil über das Buch der Frau v. Staël.

Werner S. 97—100.

An die Gräfin O'Donell. (Teplitz), 22. Juni 1813.

»Da sich die liebe Excellenz abermals als ernsthafte Dame Ihrem demüthigen Freunde nähert«. Andeutung einer Widmung, eines Huldigungsgedichts für die Kaiserin (?).

Werner S. 108. 109.

An dieselbe. Teplitz, 24. Juli 1813.

»Schon seit drey Wochen sind Durchl. Herzog hier«. Dem Herzog bekommt das Bad gut. Wünscht Glück zur Beschäftigung mit der englischen Sprache, empfiehlt Goldsmiths Deserted village. Hoffte, dass das Werk der Frau von Staël, von dem er nur Bruchstücke kenne, vollständig veröffentlicht werde. Hatte gehofft, die Kaiserin zu sehen, deren Andenken ihn beglückt.

Werner S. 112—116.

An dieselbe. Teplitz, 5. August 1813.

»Wie ich immer gefunden habe, verehrte Freundin, so lässt sich eine Badezeit mit dem Leben überhaupt vergleichen«. Ist mit seinem Badeaufenthalt ziemlich zufrieden. Das Zusammensein mit dem Herzog hat ihn erfreut, ebenso das mit dem Fürstl. Lichtensteinschen Paare in Bilin. Will nach Dresden gehen.

Werner, S. 121—123.

An dieselbe. Weimar, 30. Oktober 1813.

»Die seit geraumer Zeit zwischen meiner verehrten Freundin und mir unterbrochene Communication thut sich endlich wieder auf«. Nachricht über den 21., 22. Okt. über das Zusammentreffen mit vielen hervorragenden österreichischen Adligen (vgl. Strehlke II, S. 26, fälschlich: 13. Nov.).

Werner, S. 131—134.

An dieselbe. Weimar, 20. Dezember 1813.

»Hier meine Verehrteste«. Sendet Literarisches zum Neujahr und kündigt Anderes an.

Werner S. 140.

An dieselbe. Weimar, 8. Februar 1814.

»Sie handelten sehr lieb und freundlich, meine Theuerste, mir von Ihrer Genesung sogleich eigenhändige Nachricht zu geben«. Freut sich ihrer Genesung, ist froh über das der Welt wiedergewonnene Heil. Der 3. Band von »Dicht. u. Wahrh.« werde erst in einiger Zeit erscheinen. Erklärt die Verspätung, die er aber nicht beklagt.

Werner, S. 143. 146.

An die Gräfin O' Donell. Carlsbad, 4. August 1818.

»Die Freude, meine verehrte geliebte Freundin so unvermuthet wieder zu sehen« [in Franzensbad]. Wünscht Nachrichten über die verstorbene Kaiserin. Erwartet die versprochene Tasche. Ihr Album habe ihn auf der Rheinreise begleitet. Grüsst Schwager und Schwägerin.

Werner S. 163. 164.

An ? Weimar, 2. Oktober 1818.

»Ew. Wohlgeb. interessirt gewiss das Kupfer in dem beiliegenden englischen Kunstheft«.

Liepmannssohn S. 1.

An Heinrich Meyer. Weimar, 7. März 1820.

Offizielles Aktenstück, unterz.: »Grossherz. S. Oberaufsicht« u. s. w. »Es haben sich während dem Lauf dieses Winters 1819 und 1820 Schüler . . . des Grossherz. freien Zeichen-Instituts . . . wiederholt gemeldet: ob ihnen nicht erlaubt werden wolle, die Zeichenschule täglich zu besuchen, um mit Oelfarben auch in Gouache und Pastell zu malen«. Dies soll erlaubt werden, aber unter folgenden Bedingungen 1. »Jeder Schüler muss einen vollständigen Werkzeug vorweisen«. 2. Er muss seine Arbeit regelmäßig verrichten, wer in Oelfarbe malen will, muss sich verpflichten, 8 oder 14 Tage lang täglich Vor- und Nachmittags zu arbeiten. 3. Er darf sich seine Vorlage nicht selbst wählen oder gar mitbringen. 4. »Fleiss und stilles Benehmen verstehen sich von selbst«.

Kuhn Sp 6. 7.

An die Gräfin O' Donell. Weimar, 15. März 1820.

»Auf Ihren lieben Brief, verehrte, theure Freundin, dachte ich recht umständlich zu antworten«, schickt aber nur mit kurzen Begleitworten Kupferstiche und Steindrucke.

Werner S. 169.

An dieselbe. Carlsbad, 3. Mai 1820.

»Kann Ihnen beykommendes Blatt« (wohl das Gedicht Hempel II, 415), erbittet einen Brief nach Carlsbad.

Werner S. 171.

An dieselbe. Jena, 27. Juli 1820.

»Beyliegendes Brieflein«. Es handelt sich um einen unbekanntan Auftrag. Wünscht ihrer Reise nach Franken Erfolg.

Werner S. 174.

An die Gräfin O' Donell. Weimar, 19. Mai 1823.

»Vom 11. Febr., wo sich mir eine schwere Krankheit ankündigte«. Mittheilung über seine und der Grossherzogin Krankheit und Genesung. Dank für den Brief der Adressatin.
Werner S. 176. 177.

An dieselbe. Eger, 30. Juni 1823.

»Soeben in Eger angelangt, um nach Marienbad zu gehen, lasse ich beykommendes Paket auf der Post zurück«. (Vielleicht die italienische Reise und die darauf bezüglichen Gedichte.)

Werner S. 179. 180.

An Heinrich Meyer. Weimar, 20. Juni 1826.

»Hierbey mein Theuerster übersende die Folge vom *Steindruck* mit Bitte das Manuscript noch einmal durchzusehen. Den Aufsatz über Stuttgart habe nach Boisseréeschen Mittheilungen und Andeutungen geschrieben. Auf Fol. 40b Niederlande ist, wo das Fragezeichen steht, ein Titel ausgelassen, welchen zu suppliren bitte«.

Kuhn Sp. 4. [Vgl. oben S. 304, wo wahrscheinlich gemacht wird, dass Jan. st. Jun. zu lesen sei.]

An denselben. Weimar, 8. Februar 1831.

»In Erwartung Ihrer freundlichen Zusprache send' ich die Anfrage voraus, ob Sie mir mit etwa Dreyhundert Thalern auf kurze Zeit aushelfen mögen? und können. Mein ökonomisches Wesen erlebt eine wunderliche Krise«.

Kuhn Sp. 4.

Rochlitz an Goethe. 14. Juni 1819.

»Ich habe in diesen Frühlingstagen« *Götz* und *Stella* durchgelesen. Wünscht, dass die theatralische Bearbeitung beider in den Werken mitgetheilt werde. Frägt an, ob es nicht möglich sei, den *Faust* »mit Hinweglassung gewisser Theile einiger Scenen, verschiedenen anderen kleinen Accommodationen« an zwei Abenden aufzuführen. Erbietet sich, einem Musiker für gewisse Scenen, am Ostermorgen, in der Hölle, auf dem Bloxberge, Satz für Satz anzugeben.

Kuhn Sp. 10. 11. [Sollte das Datum nicht verdruckt sein? Goethes Brief vom 13. Juni klingt wie eine Antwort auf unser Schreiben.]

B. NEUE AUSGABEN.

Goethes Werke. Band 2. 5. 7. 33. Gedichte. Zweiter Band. Herausgegeben von Heinrich Düntzer. Gedichte. 5. Band. Herausgegeben von H. Düntzer. Dramen. 2. Band. Herausgegeben von K. J. Schröder. Naturwissenschaftliche Schriften. 1. Band. Herausgegeben von Rudolf Steiner, mit einem Vorwort von K. J. Schröder. Kürschners Deutsche National-Literatur. Band 83. 86. 88 und 114. Berlin und Stuttgart, W. Spemann, VII und 372. 329, XXIX und 453; LXXXIV und 472 SS.

Der Inhalt des 2. Bandes entspricht dem des zweiten Bandes der Ausgabe l. H. und behält dessen Reihenfolge bei. Ausgelassen ist nur die 20 Gedichte umfassende Abtheilung »An Personen«. Dieselbe wird nebst allen übrigen an Personen gerichteten Versen im 3. Bande gedruckt werden. Neu aufgenommen dagegen wurden lyrische Gedichte und Nachträge zu den Abtheilungen »Kunst«, »Parabolisch« und »Epigrammatisch«, welche im 3. Band der A. l. H. Platz gefunden hatten. Die sehr kurze Einleitung gibt eine Übersicht der in dem Bande vereinigten Dichtungen: Sonette, Cantaten, vermischte Dichtungen, aus Wilhelm Meister, antiker Form sich nähernd, Kunst, Parabolisch, Gott, Gemüth und Welt, Epigrammatisch. Schon in der Einleitung ist die Polemik gegen v. Loeper angedeutet, die in den sehr reichlichen nach Düntzerscher Art ungemein fleissig zusammengestellten Anmerkungen allzu häufig wiederkehrt. —

Zu den Sonetten seien zwei Bemerkungen aus einer Kritik der »Hamburger Nachrichten« hinzugefügt:

Das elfte Sonett, welches mit der Strophe schliesst:

Ich höre wohl der Genien Gelächter;
Doch trennet mich von jeglichem Besinnen
Sonettenwut und Raserei der Liebe

ist wahrscheinlich eine Nachahmung, wenn auch eine sehr freie, eines Sonettes des spanischen Dichters Antonio de Solis y Ribadeneyra: was Goethe *Seuche* nennt, heisst dort *peste*. — In dem Verse:

So ging mirs auch mit jenen Lakrimassen,

hat Goethe wohl einen Scherz mit der Ähnlichkeit des Wortes *Grimassen* beabsichtigt und vielleicht *Lagrimassen* geschrieben, da ja die Italiener *lagrime* sagen.

Der 5. Band (zugleich 5. Theil der »Gedichte«) enthält die Epen Hermann und Dorothea, Achilleis, Der ewige Jude,

Reineke Fuchs; eine Begründung, warum der »ewige Jude«, der sonst stets unter den »vermischten Gedichten« seinen Platz findet, unter die Epen verwiesen worden, wird nicht versucht. Die sehr ausführlichen Einleitungen geben die Geschichte der Entstehung der Epen, Mittheilungen über Ausgaben, Übersetzungen, Erklärungen, auch Notizen über die von Goethe beabsichtigten aber nicht ausgeführten epischen Stoffe: Tell; über die Achilleis und den trojanischen Sagenstoff, mit Benutzung des Ausleihebuches der Weimariſchen Bibliothek (Diktys und Dares Werke über den trojanischen Krieg). In den Anmerkungen, die textkritisch, wort- und sacherklärend, selten polemisch sind, werden bei Hermann und Dorothea die Bemerkungen W. v. Humboldts in dessen Briefen und in dessen ästhetisch-kritischem Werke, bei der »Achilleis« die Anlehnungen an die Ilias und die Abweichungen von derselben, bei »Reineke Fuchs« die absichtlichen Veränderungen des Originals und der Gottschedischen Übersetzung, Goethes Zusätze, Auslassungen, Missverständnisse im Einzelnen dargelegt. Besonders ausführlich sind die sprachlichen Anmerkungen zum »Ewigen Juden«.

Der 7. Band (der zweite Dramenband) enthält die Singspiele: Erwin und Elmire, Claudine von Villa Bella, Lila, Jery und Bätely, Die Fischerin, Scherz, List und Rache, Die ungleichen Hausgenossen, Der Zauberflöte zweiter Theil. — Bei den beiden ersten Stücken sind die beiden Fassungen hinter einander abgedruckt; bei Jery und Bätely sind die Abweichungen der von Arndt gefundenen und publicirten Handschrift nur in den Anmerkungen angegeben. Die Einleitung zum ganzen Bande enthält eine Betrachtung über Goethes Verhältniß zur Musik und zu Musikern; darauf folgen Nachträge zum ersten Bande. Jedes Singspiel hat eine besondere Einleitung, welche alles Nöthige über Entstehung, Quelle, Auführungen, Wirkung des Stücks, über die Beziehungen desselben zu Goethes Leben und persönlichen Verhältnissen zusammenstellt. Die Tendenz wiegt vor, neuere Fassungen gegen die (überschätzten?) älteren in Schutz zu nehmen. — Die Anmerkungen geben vielfache literarhistorische Sacherklärungen, aber auch Auseinandersetzungen über Sprachformen, Textvarianten. Die Textbehandlung ist keine gleichmäßige; die A. l. H. wird nicht durchaus zu Grunde gelegt, ebensowenig die älteste Ausgabe, sondern (etwas willkürlich) bald die eine, bald die andere befolgt. Die Variantensammlung, die nicht mehr als die Hempelsche Ausgabe bietet, hätte wohl ohne Schaden fortbleiben können. Von Beilagen ist die Composition Corona Schröters zum Erlkönig und das Kraussche Bild von der Vorstellung der Fischerin im Park zu Tiefurt erwähnenswerth.

Schröers Vorwort zu Band 33 bis S. XIV behandelt Goethes Stellung zur Wissenschaft. Steiners Einleitung enthält eine Geschichte von Goethes Beschäftigung mit der Botanik. Die Urpflanze. Darstellung von Wesen und Bedeutung der Metamorphosenlehre. S. XXXIV ff.: Die Entstehung von Goethes Gedanken über die Bildung der Thiere. Urtheile der Zeitgenossen über die Entdeckung vom Zwischenknochen. S. XLVII und Anm.: Camper; aus ungedruckten Briefen. S. LII ff.: Über das Wesen und die Bedeutung von Goethes Schriften über organische Bildung. S. LXXVIII: Über die morphologischen Hefte. Genaue Mittheilung des Titels derselben, Inhaltsangabe. —

Der erste Band enthält die Schriften über die Bildung und Umbildung organischer Naturen: Metamorphose der Pflanzen, Geschichte meines botanischen Studiums, Verfolg, Wirkung meiner Schrift, die Spiraltendenz, Entwurf einer vergleichenden Osteologie, über den Zwischenknochen, kleine osteologische Aufsätze. Die Abhandlung über Geoffroy de St. Hilaire.

Goethes Werke. Illustriert von ersten deutschen Künstlern, herausgegeben von Heinrich Düntzer. Stuttgart und Leipzig. Deutsche Verlagsanstalt (vormals Eduard Hallberger).

Vgl. G.-J. Band V, 377 fg. Neu erschienen sind Lieferungen 54—80. Bd. IV, S. 1—472. Bd. V, S. 1—248. Lieferung 54. 55. 60—66 (erste Hälfte), enthalten »Wilhelm Meisters Wanderjahre«, Lieferung 56—59. 66 zweite Hälfte und 67 erste Hälfte die »Wahlverwandtschaften«, Lief. 72—80 »Dichtung und Wahrheit«, bricht ab mitten in der Idylle von Sesenheim. Illustrator der letztern ist P. Grot-Johann; bei der Illustrirung der ersteren haben C. Brünner, A. Langhammer, C. Karger, H. Ströhl, Max Volkhart, Erdm. Wagner zusammengearbeitet. Das Prinzip der Arbeitstheilung bei der Illustrirung scheint mir nicht rathsam; ich ziehe die Einheitlichkeit bei weitem vor. Grot-Johanns Bilder zu den »Wahlverwandtschaften« sind höchst charakteristisch, meist an passender Stelle, sie erscheinen wie nothwendig geboten, ohne Aufdringlichkeit. Lief. 67 (zweite Hälfte) bis zum Schluss des Bandes enthalten die »Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten«, »Novelle«, »Die guten Weiber«, »Reise der Söhne Megaprazons«. Im Inhaltsverzeichnis (S. V—X) werden, wie auch in den früheren Bänden, Abfassungsjahre (in den »Wanderjahren« auch für die einzelnen in das Ganze eingestreuten Erzählungen) angegeben. Die Illustratoren der kleineren auf die beiden grossen Romane folgenden Stücke sind R. Geissler, Max Volkhardt, K. Gehrts, F. Simon, J. Watter. — Der Hauptillustrator von

»Dichtung und Wahrheit« ist E. Klimsch; K. Krögler und B. Strassburger haben einzelne Beiträge geliefert. Grade das biographische Werk eignet sich vorzüglich zu Illustrationen. Architektonisches, Landschaftliches, Porträts, Situationen sind höchst charakteristisch wiedergegeben, nicht selten mit hübschem Humor, z. B. Goethe bei dem Dresdener Schuster, und Porträts mit glücklicher historischer Treue. Die Abbildung von Goethes Wohnung in Leipzig, Strassburg, Goethes Vaterhaus in Frankfurt a. M. wird man gern sehen. Die Bilderüberladung, die in den früheren Bänden oft störend hervortrat, ist hier glücklich vermieden.

C. EINZELSCHRIFTEN UND ERLÄUTERUNGEN.

1. ALLGEMEINES. BIBLIOGRAPHISCHES.

Goethestudien¹. Programm zum Jahresberichte über die kgl. Lateinschule zu Grünstadt, im Schuljahre 1882/83, von Franz Steigenberger, kgl. Studienlehrer. 35 SS 8°.

Enthält 26 kurze Abschnitte zu Hermann und Dorothea, Goethes Charakteristik, Verhältniss zu Spinoza. Verweist auf des Verfassers Aufsatz »Goethes Bild in Hermann und Dorothea« (Blätter für das bairische Gymnasialschulwesen, Bd. 15 H. 8.). Zur Charakteristik mögen folgende Überschriften dienen: 11. Seine Scheu vor Stichreden, Opposition und Unzufriedenheit. 20. Goethes zweifelhaftes Glück.

Das Goethesche Gleichniss I. Von Prof. Dr. Hermann Henkel, Director. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Gymnasiums zu Seehausen i. A. Stendal 1883. Druck von Franzen & Grosse. 25 SS. in 4°.

1. »Die Goethesche Lehre vom Gleichniss«. 2. Die Gleichnisse Homers. 3. Shakespeares Gleichnisse. — S. 13: Das Goethesche Gleichniss. Beispiele aus Götz (Einwirkung Shakespeares), Achilleis (Einwirkung Homers). Die Gleichnisse aus innerer Nöthigung, als Wirkung unmittelbarer Eindrücke entstanden, fremdartige, die Ähnlichkeit entstellende Züge vermeidende, personificirende Metapher. Zum Inhalte seiner Vergleiche sind ihm »der Kosmos der Natur und des Geistes, Himmel und Erde, das Kulturleben in seinen einfachsten und entwickeltsten Erscheinungen, Kunst und Wissenschaft, Sage

¹ Diese Notiz und die drei folgenden sind im vorigen Bande durch ein Versehen leider ausgelassen worden.

und Geschichte, die Bibel und das Evangelium der Natur dienstbar und zu augenblicklicher Verwendung bereit«.

E. A. Knother. Beiträge zur Goetheforschung.

(New-Yorker Belletristisches Journal, abgedruckt: Echo No. 30.)

Offenbare Verspottung der Kleinlichkeit mancher Goetheforscher. Beschwerft sich u. A. darüber, dass einige Commentatoren Lotte nicht blos Brot schneiden, sondern auch mit Butter schmieren lassen, während Goethe nichts davon sage.

Woldemar Freiherr v. Biedermann: Anzeigen aus der Goethe-Literatur. (Archiv f. Litgesch. XII, S. 154—171.)

Besprechung mit mannichfachen Zusätzen und Berichtigungen des Strehlkeschen Briefwerks, der Briefe an Frau v. Stein, der Loeperschen Gedichtausgabe, Taylors Erläuterungen zu Faust, Lyons Abhandlung, der Bächtoldschen Götz-Ausgabe (deren Nutzen seltsamerweise in Zweifel gezogen wird, S. 168fg.), theilt aus seinem Besitze ein von Goethe geschriebenes Blättchen mit, aus der 11. Scene des 3. Actes der Bühnenbearbeitung.

Salomon Hirzels Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek mit Nachträgen und Fortsetzung, herausgegeben von Ludwig Hirzel. Leipzig, S. Hirzel. VI und 215 SS.

S. 1—184 ist ein Neudruck von dem 1874 als Handschrift gedruckten »Neuestem Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek« 1787—1874 (S. 1—172). Der in jener Publikation folgende Anhang (S. 173—238): »Die Handschriften«, der die von Goethe geschriebenen, oder auf Goethe bezüglichen Briefe der Hirzelschen Sammlung verzeichnet und zahlreiche Proben aus ihnen mittheilte, ist in dem Neudruck ausgelassen. — Das Verzeichniss der bis 1874 erschienenen Publikationen ist sorgfältig durchgesehen, berichtigt und vermehrt, W. v. Biedermanns Nachträge sind gründlich berücksichtigt. Es handelt sich selbstverständlich bei diesen Zusätzen, ebenso bei den Nachträgen 1874—1883 nur um eine Aufzeichnung der ersten Drucke oder Wiederholungen von Goethes Briefen und Werken. Ausser der Hempelschen Goethe-Ausgabe ist keine der später erschienenen erwähnt; des mehrfach gedruckten Faust-Fragments etc. wird nicht gedacht. Das Goethe-Jahrbuch wird sehr stiefmütterlich behandelt; nicht einmal die Adressaten der Briefe werden genannt. Zu S. 206 ist zu bemerken, dass der Sonderabdruck der 36 Briefe des 1. Bandes keineswegs früher als der Band selbst erschien, sondern dass er nur vor Beendigung des Bandes hergestellt war. So konnte ich in dem Bande selbst ein Blatt entfernen lassen, auf dem

ein bekannter Brief an den Grafen Sternberg gedruckt war und durch ein anderes ersetzen lassen, auf das ein ungedruckter Brief Goethes an seinen Sohn eingesetzt wurde. — In der Einleitung wird das Verzeichniss als eine Vorarbeit für eine vollständige, kritisch und chronologisch geordnete Ausgabe von Goethes Werken bezeichnet und in Aussicht gestellt, dass die im Verzeichniss aufgeführte Literatur seit 1877 in nicht allzu ferner Zeit der Leipziger Universitäts-Bibliothek übergeben werden soll, welche als treue Hüterin des ursprünglichen Hirzel-Schatzes sich bewährt hat.

Woldemar Freih. v. Biedermann: Siebente Fortsetzung der Nachträge zu Hirzels »Neuestem Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek«.

(Archiv f. Litgesch. XII, S. 579—587.)

Die Nachträge beginnen 1774 mit einem Einzeldruck des Gedichtes »Gellerts Monument an Oeser« und schliessen mit dem Ende des Jahres 1883. Die Publikationen der letzten Jahre sind, soweit ich sehen kann, alle im G.-J. verzeichnet und sobald es nöthig war, mitgetheilt. Übersehen war von mir Goethes Vollmacht für seine Gattin zur Regelung der mütterlichen Erbschaft. Frankfurter Zeitung, 13. Sept. 1882.

Goethe-, Lessing- und Schiller-Literatur.

(Neuer Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft, No. 2. 3.)

Bibliographische Zusammenstellungen, wie sie in der genannten Zeitschrift alljährlich gegeben zu werden pflegen.

Zur Literatur über Goethe.

(Neue evangelische Kirchenzeitung 29.)

Albert Lindner: Unerklärtes und Ungedrucktes von Goethe. (»Die Gegenwart«, No. 17, 26. Apr. S. 260—263.)

Zuerst werden drei Sprüche erklärt, die auf einer Pyramide im Prinzessinnengarten zu Jena stehen. U. d. T. »Goethe und Luther« wird das bekannte Xenion »Was das Lutherthum war« breit erklärt, und Possirlichkeiten der Censur erzählt. U. d. T. »Faust« will der Verfasser »einen geringen Beitrag zur Geschichte des Goetheschen Faust« geben, und spricht von dem Volksschauspiel. Er weist auf einen Bericht vom Jahr 1668 in der Danziger Stadtbibliothek hin, in dem es heisst: »Faust will einen Teufel, der so geschwind ist wie des Menschen Gedanke«. Das Volksschauspiel sei nicht durch Marlowe, sondern durch die Italiener nach Deutschland gekommen. U. d. T. »Ein ungedrucktes Autograph« wird Goethes Judenedigt abgedruckt, und zwar in ganz willkürlicher Schreibung.

Dass die Judenpredigt bereits seit zehn Jahren in »Der junge Goethe« I, 149 fg. abgedruckt und dadurch allgemein zugänglich ist, scheint dem Herausgeber entgangen zu sein.

W. v. Biedermann: Anzeigen aus der Goethe-Literatur.
(Archiv f. Litgesch. XII, S. 455—473.)

Anzeigen von 1. Strehlke: Goethes Briefe 14—18. 2. Rollett: Die Goethe-Bildnisse. 3. Goethe-Jahrbuch Band IV (Berurtheilung aller einzelnen Aufsätze, wichtige Zusätze und Berichtigungen zu den abgedruckten Briefen). 4. Bächtolds Ausgabe der Iphigenie. 5. Hagemanns Abhandlung über Iphigenie. 6. Harpf: Goethes Erkenntnissprinzip. 7. Kalischers Angriffsschrift gegen Du Bois-Reymond. 8. Partheys Besuch bei Goethe.

Woldemar Freih. v. Biedermann: Anzeigen aus der Goethe-Literatur. (Archiv f. Litgesch. XII, S. 612—629.)

Folgende Schriften sind recensirt: 1. Strehlke, Briefsammlung, mit sehr wichtigen Bemerkungen über die Adressaten der Briefe an Unbekannte. 2. Loepers Ausgabe Band II. Darin buchstabengetreue Mittheilung von Goethes Brief an Merck 5. Dez. 1774 »Mein altes Evangelium/Bring ich Dir hier schon wieder/. Ausführliche Auseinandersetzung über das Räthsel No. 2, Loeper S. 486 f.: Viel Männer sind hoch zu verehren. Loeper deutet es auf Hufeland, allenfalls auf Gall; Biedermann deutet es auf Buchholtz, setzt die Abfassung des Räthsels ins Jahr 1784 und weist auf die damals mit Eifer betriebene Luftschiffahrt hin. 3. Neudruck der »Frankfurter gelehrten Anzeigen«. Widerspruch gegen die Vermuthung Scherers, dass Goethe in 11 Monaten 145 Recensionen geschrieben habe. 4. Neudruck der Ephemerides und Volkslieder. 5. Hlawacek: Goethe in Carlsbad. Das Gedicht auf das trüffelsuchende Mädchen (G.-J. V, 370) wird für zweifelhaft erklärt. 6. Zimmermann: E. Th. Langer.

Heinrich Düntzer: Über die Anordnung von Goethes »nachgelassenen Werken« und der Quart-Ausgabe.
(Archiv f. Litgesch. XII, S. 544—553.)

Auf Grund der Briefe von Eckermann an Riemer (in Hirzels Goethe-Bibliothek). Der Brief vom 21. Sept. 1832 bezieht sich auf Faust 2. Theil, der vom 8. März 1833 auf die Gedichte. Brief 5. Jan. 1835 auf die Quart-Ausgabe bezüglich: Anordnung der Dramen, Art der Aufnahme von Winckelmann und Hackert. 30. Jan. 1835: hauptsächlich Anordnung der Prologe und Theaterreden. Aus dem Brief Sept. 1835 geht hervor, dass kurz vorher Eckermanns theilweise Bearbeitung des Faust für die Bühne fällt (vgl. G.-J. II, 446).

Eckermann bewundert den Goethe-Zelterschen Briefwechsel: »Es ist ein ganz ausserordentliches Buch, das nicht seines Gleichen hat und auch schwerlich in Zukunft finden dürfte«. Theilt mit, dass er mit Redaction der Gespräche beschäftigt sei.

G. von Loeper: Zur Zeitbestimmung Goethescher Schriften. (Archiv f. Litgesch. XIII. Band, 1. Heft, S. 72—81.)

Enthält eine Anzahl Notizen aus Musculus »Vorarbeiten zur Chronologie von Goethes Leben und Schriften nebst Auszügen aus dessen Tagebuch«, die sich in 4 verschiedenen Entwürfen, deren erster nur 1, deren letzter 26 Bogen umfasst, in Loeper's Besitz befinden. Die »Vorarbeiten« sollen dem Jahr 1837 gehören. Die Notizen beziehen sich auf die Gedichte der Jahre 1797 und 1798, auf die Arbeiten des Jahres 1813, auf das Gedicht »Die neue Sirene« 1827. »Die Musculusschen Auszüge sind selbstverständlich wie jede abgeleitete literarische Quelle nur mit strengster Kritik zu benutzen«. Nachweis einzelner Ungenauigkeiten.

2. DRAMEN.

Wilhelm Scherer: Studien über Goethe. Faust.

(Deutsche Rundschau, Mai, 10. Jahrg., 8. Heft, S. 240—255.)

Hinblick auf die fehlenden Scenen und die wechselnden Pläne, um zur Einheit des Kunstwerks vorzudringen. Die Einheit ist dem Dichter am deutlichsten 1797—1801. 1. Lücke zwischen dem ersten und zweiten Erscheinen des Mephistopheles. Sie sollte ausgefüllt werden durch einen Disputationsactus. In diesem würde der Zauberspiegel eine grosse Rolle spielen, durch die Fausts Neugierde erregt worden; die Frauengestalt hätte eine gewisse Ähnlichkeit mit Gretchen, eine grössere mit Helena. — 2. Lücke: Eine zweite und dritte Scene der Walpurgisnacht. Faust hätte das Schicksal Gretchens erfahren. Faust hätte den Satan selbst erblickt und der erhabene Optimismus der Goetheschen Weltanschauung sollte sich hier wie im Prologe bewähren. 3. Lücke: Verhandlung zwischen Faust und Proserpina über die Rückkehr der Helena auf die Erde. Die von der Göttin gestellte Bedingung war: »Helena durfte nicht zur Klarheit darüber kommen, dass sie eigentlich todt sei und nur als Gespenst auf der Oberwelt verweile«. — Veränderung des Plans: Helena stirbt nicht durch Verletzung der gestellten Bedingung, sondern Euphorion zieht sie nach. Das Leben des Faust mit Helena sollte die sittliche Quelle für das Ausharren Fausts bei fruchtbringender Thätigkeit sein. Der Gegensatz zwischen Mephisto und Helena sollte stark und bestimmend hervortreten. — Scherer führt im Einzelnen aus, wie Goethe sich die Fortsetzung des

Planes von 1800 seit dem Erscheinen der Helena auf der Oberwelt gedacht hat. Er nimmt höchste Unterredungen zwischen Faust und Helena an über das Wesen der Religion (Euphorion schon im Plane von 1800, aber der Euphorion des griechischen Mythos), eine Abschiedsrede der Helena, die Faust für das Leben festigt. Die Gesinnung »die That ist Alles« befreit ihn. Diese Gesinnung ist vorbereitet in seiner Übersetzung des Evangeliums, das Motiv zeigt sich aber schon in dem Gesange der Osternacht. Die Erlösung heisst: thätige Liebe. S. 254 fg. Anmerkung: In der Vertragsscene ist der eigentliche Vertrag 1806, der Eingang der Scene wahrscheinlich 1801 gedichtet. Das Ende der Spaziergangs- und die Befreiungsscene bieten Anklänge an Pfitzers Faustbuch, das Goethe Februar—Mai 1801 las. — Andeutungen über den Inhalt der Disputationsscene. — Hinblick auf Goethes und Schillers Andeutungen über die Idee des Stücks.

Julian Schmidt: Wieder einmal der Faust.

(Preussische Jahrbücher Bd. 53, Heft 6, S. 551—565.)

Abdruck eines, März 1879, bei Erscheinen von Scherers Buch: »Aus Goethes Frühzeit« geschriebenen Aufsatzes mit einem Nachtrage, der sich auf die ebenerwähnte Studie bezieht. — Unterscheidet 3 poetische Schichten im Faust: 1771 bis 1775; 1797—1807; das höhere Alter des Dichters. Hält die Existenz eines Faust in Prosa unwahrscheinlich, aus äusseren Gründen, namentlich aber aus dem innern, dass sich eine Prosa nicht denken lasse »übertragbar in den volltönenden Rhythmus des Faust«. Nimmt an, der Faust sei Aug. und Sept. 1774 gedichtet, wenn auch die Idee früher falle. Zeigt die Einwirkung Mercks und Herders. Goethe durch Lavater eingeführt unter die dämonischen Menschen.

A. Wysard: The intellectual and moral problem of Goethes Faust. London 1883. Trübner & Co.

Der Verfasser, deutscher Pfarrer in London, hat in diesem Buche die literarhistorischen Vorträge zusammengestellt, die er in verschiedenen Londoner Vereinen gehalten hat. Er gibt ein Resumé dessen, was andere Erklärer bisher gesagt. Ein leiser Zug von Christlichkeit ist seinem Buche aufgeprägt. Besonders gut ist der 2. Akt des 2. Theils behandelt.

(Aus »Die Gegenwart«.)

Die Idee des Faust von Emil Mauerhof. Inhalt. Briefe berühmter Männer. Die Grundidee der Dichtung. Helena. Die szenische Darstellung des ganzen Faust. Leipzig. Otto Wigand. IV, 191 SS.

Die »Briefe« (S. 1—79) sind »wie leicht ersichtlich, eine freie Phantasie nach allerdings vorhandenen Motiven« S. 72.

Als Hauptschreiber fungiren Loeper, Scherer, Schröer; eine fingirte Person, unter die sich der Verfasser wohl selbst versteckt, Johann Schlaumeier, spielt eine gewichtige Rolle; das Ganze ist dazu bestimmt, die philologische Kleinkrämerei, die Verszählung, die Quellennachweise, die wichtigthuerische Veröffentlichung unbedeutenden Materials, keineswegs immer mit Glück zu verspotten.

Der zweite Aufsatz — theilweise heftig gegen Julian Schmidt, Kuno Fischer, F. Th. Vischer polemisirend — gipfelt in dem Satze: »Wie es eine sittliche Weltanschauung gibt, welche sich von der christlichen nur im Hinblick auf das rein dogmatische Beiwerk entfremdet, der letztern aber ihrem innersten Wesen nach unverändert treu bleibt, so muss auch die Dichtung Goethes der Sammelplatz für alle diejenigen werden, welche glaubenslos sich gleichwohl mit ihrem reinsten Trachten den Gesetzen einer göttlichen Ordnung unterwerfen. Nur wer im Geiste und in der Wahrheit nach dem Reiche Gottes trachtet, nur der kann selig werden: beide lehren es; ob sich dabei die Vorstellungen aller über die Ausgestaltungen Gottes und seines Reiches begegnen, ist oder sollte vielmehr völlige Nebensache sein, denn worauf es ankommt, ist die Art des Trachtens und für die gesammte sittliche Welt gibt es nur eine. Sie hat in den Evangelien ihren dogmatischen, im Faust ihren bleibenden dichterischen Ausdruck erhalten«. — Auch in dem dritten Aufsatz macht sich eine im Ausdruck und Inhalt oft ungebührlige Polemik breit. Für den Verfasser ist die Helena-Episode eine Allegorie: Helena ist die Dichtkunst, Euphorion das dichterische Kunstwerk, Faust der Künstler. Der vierte Aufsatz erklärt sich gegen die Aufführung des ganzen Faust an zwei aufeinander folgenden Abenden und macht den seltsamen Vorschlag, eine Aufführung des Faust an einem Abende zu ermöglichen durch die Darstellung fünf besonderer Stücke, aus denen sich der ganze Faust zusammensetzt: 1. Prolog im Himmel; 2. Weltschmerz (Fausts Zimmer; vor dem Thore; Fausts Zimmer zum zweiten Male bis zum Pact mit Mephistopheles); 3. Sinnenlust: von der Hexenküche bis zum Kerker; wegfallen müsste Auerbachs Keller. (Walpurgisnacht, Spaziergang, Wald und Höhle, Gretchen am Spinnrade, Gretchen und Lieschen am Brunnen.) 4. Künstlerschaffen d. h. die in einem Akt zusammengezogene Helenatragödie. 5. Gemeinwohl und Ende. (Drei Scenen der letzten beiden Akte.)

Neueste Beiträge zur Faustliteratur.

(Neuer Anzeiger für Bibliographie. Jahrg. 45, Heft 6.)

Egmont: Kritische und nicht kritische Versuche. IV. Faust. Tragödie von Goethe. Danzig, Franz Axt. 100 SS.

No. I—III der Versuche beziehen sich auf literarische

und physikalische Verhältnisse. — Eine Reihe von Abhandlungen, theilweise anknüpfend an einzelne Scenen und Stellen des Faust, die indessen ohne Ordnung an einander gereiht werden. So folgt auf die Nachtszene des ersten Theils die klassische Walpurgisnacht des zweiten. In welchem Zusammenhange die einzelnen Betrachtungen mit Faust stehen, ist mir nicht klar geworden. Die Sprache des Büchleins ist sehr schwer verständlich, so dass die Gedanken des Verfassers selten klar hervortreten.

Joseph Pohl: Zur Kritik von Goethes Faust, seiner Ballade Mignon und Schillers Braut von Messina. (Programm des kgl. Progymnasiums zu Linz a. Rh.) 11 SS. in 4°.

Faust I, V. 1091 ist statt:

Bereitung braucht es nicht voran,
Beisammen sind wir, fanget an!

wie in den meisten Ausgaben interpungirt ist, je ein Ausrufungszeichen nach: »nicht« und »voran« zu setzen. Die in den »Paralipomena« mitgetheilten Verse

Drum frisch ans Werk und zaudert mir nicht lange!
Das Vorbereiten macht mir bange

sind nur eine Redaction der obigen. — Faust I, 1385. Weist die von dem Autor selbst früher gehegte Vermuthung, statt »Fratze« hätte »Farce« gestanden, ab. — In der »Ballade Mignon« sei für die in den drei Strophen aufeinander folgenden Anreden: Geliebter, Beschützer, Vater, ein lateinischer Stosseufzer benutzt (Altare aureum incensi von Henr. Boedeker 1735), in welchem Jesus: Sponse, Protector, Pater, freilich daneben auch: Doctor, rex, benefactor angerufen wird.

Paul Lindau: Molière und unsere Classiker.

(Magazin f. Lit. d. In- u. Auslands, 19. Juli, No. 29.)

»Die Schlussverse des Faustschen Monologs (»Wald und Höhle«):

So tauml' ich von Begierde zu Genuss,
Und im Genuss verschmacht' ich nach Begierde

haben eine ganz merkwürdige Ähnlichkeit mit dem Gesange des Chors in »Tarare« von Beaumarchais:

En désirant je sens que je jouis,
En jouissant je sens que je désire

— um so merkwürdiger, als die deutschen und französischen Verse aus demselben Jahre stammen und es ganz unwahr-

scheinlich ist, dass der eine von dem Vorhandensein der Dichtung des andern eine Ahnung gehabt habe«.

Vorher Hinweis darauf, dass die Apostrophe Mephistos über den Wankelmuth der Weiber Faust II, 2. Akt, V. 1145 ff. aus *école des femmes* V, 4 (Arnolphs Rede) entnommen sind.

Harczyk, J. Drei kleine Bemerkungen zu Goethes Faust.
(Zeitschrift für deutsche Philologie 16(2) 221—223.)

Vgl. oben Schreyers Bemerkungen S. 305 ff.

Faust. Erklärung des Hexeneinmaleins.

(Schorers Familienblatt, No. 15.)

»Aus eins mach zehn« geschieht durch Anhängen von 0, 1 bedeutet Gott, 0 nichts, der Satz also, dass der einzige Gott aus dem Nichts den Weltenstoff geschaffen, aus welchem sich alles entwickelt. »Drei mach gleich« der eins, drei symbolisirt die christliche Trinität, eins den Monotheismus, der Satz also bedeutet, dass man die Trinität dem einzigen Gott gleich schätzen soll; »so bist du reich«, da es zur Seligkeit gehört, nicht nur gottgläubig, sondern auch trinitätsgläubig zu sein. »Aus fünf und sechs — mach sieben und acht«, das geschieht durch Hinzufügen von zwei zu jeder der ersten beiden Zahlen, wodurch die zwei (»zwei lass gehn«) und vier (»verlier die vier«) wieder gefunden sind:

$$\begin{array}{r} 5 + 6 \\ 2 + 2 = 4 \end{array}$$

macht 7 + 8.

»Neun ist eins« als zweite Potenz der 3, welche der 1 gleichgesetzt wurde; es symbolisiren 9 und 1 die doppelte Trinität in Gott-Gott als Gott. Gott ist Vater, Sohn und heiliger Geist, jede dieser drei umfassen wieder drei Personen und Gott umfasst sie alle, die 1 alle 9. »Zehn ist keins« insofern als 10 nur durch Voranstellung der 1 etwas bedeutet, ohne diese 0 ist. So als arabisches Zifferzeichen tiefer gefasst repräsentirt die 10 auch alle Dezimalen, die an und für sich keine Zahlen (0) sind und nur die Grenzwarte dieser bedeuten. 10 symbolisirt den Weltenstoff, der ohne Gott nichts ist (»Zehn ist keins«): Gott ist der Schöpfer des Weltenstoffs aus dem Nichts. Gott wird im Anfang und Ende als solcher bezeichnet und der Gedanke einmal positiv, einmal negativ ausgedrückt«.

Moritz Brasch: Goethes Faust als Mysterium.

(Illustrierte Zeitung No. 1218, 12. April, S. 309.)

Über die Aufführbarkeit des Faust, mit einzelnen Bemerkungen zum Verständniss der Dichtung. Das Ganze unter Hinweis auf die von O. Devrient herrührende Bühneneinrichtung.

An Essay towards a bibliography of Marlowes »Tragical history of Dr. Faustus compiled by William Heinemann, reprinted from the Bibliographer 1884. London. Elliot Stock 62 Paternoster Row.

Der Bibliograph hält sich streng an seine Aufgabe, lehnt daher in einer Vorbemerkung ab, alle Schriften und Aufsätze über Goethes Faust zu erwähnen, welche eine Parallele mit Marlowes Werk enthalten. — Trotzdem werden einzelne solcher Schriften genannt. — Die Zusammenstellung ist für Liebhaber der Faustliteratur erwünscht.

Tréverret, A. de, Calderon et Goethe. Le Magicien prodigieux et Faust d'après un mémoire espagnol de don Antonio Sanchez Moguel.

(Annales de la faculté des lettres de Bordeaux. 5. année no. 3.)

Julius Hoffory: Den unge Goethes Faust.

(Tilskueren [»Der Zuschauer«] Bd. I, S. 292--316. Kop. 1884.)

Nach einer kurzen Auseinandersetzung über die neuere dänische literarhistorische Methode, als deren vornehmster Repräsentant Georg Brandes hingestellt wird, charakterisirt der Verfasser im ersten Kapitel seiner Abhandlung eingehender die namentlich von Wilhelm Scherer eingeführte philologische Behandlungsweise literargeschichtlicher Probleme. Im Folgenden weist er dann nach, dass diese Methode sich besonders fruchtbringend erweist, wenn es sich darum handelt, die Entstehungsgeschichte eines Dichterwerkes genauer zu bestimmen, und hebt ferner hervor, dass namentlich Faust viele wichtige Probleme darbietet, die sich nur durch die erwähnte Behandlungsweise lösen lassen. Im zweiten Kapitel liefert er eine ausführliche Analyse von Scherers Untersuchungen über den ältesten prosaischen Faustentwurf Goethes und zeigt, wie sich der ursprüngliche Plan der Tragödie auf rein philologischem Wege in seinen Hauptzügen reconstruiren lässt.

Johannes Paludan-Müller: Studier over Goethes Dramaer med saerligt Hensyn til deres Personskildring. Kopenhagen 1884. Andr. Schon. 224 SS.

Nachdem der Verfasser in den einleitenden Bemerkungen im Anschluss an Gervinus die Dichternatur Goethes als vorwiegend episch hingestellt und nachdem er hervorgehoben hat, dass seinen Dramen die schnell vorwärtsschreitende äussere Handlung fehlt, analysirt er im ersten Abschnitte nach einem kurzen Blick auf die beiden in Leipzig entstandenen ersten dramatischen Versuche Goethes, in ausführlicher Darstellung

Götz von Berlichingen, Clavigo, Stella und Prometheus. Während der Verfasser für Götz voller Bewunderung ist, sieht er die drei letztgenannten Dramen als Dichtungen von untergeordnetem Range an. Prometheus betrachtet er im Gegensatz zu Düntzer als unvollendet. Im zweiten Abschnitt behandelt der Verfasser zunächst in eingehender Darstellung Iphigenie, Egmont, Torquato Tasso. Im erstgenannten Drama betrachtet er Iphigeniens Weigerung den Thoas zu heirathen, im letztgenannten den Conflict zwischen Tasso und Antonio als den eigentlichen dramatischen Nerv der Handlung. Egmont wird als eines der bühnenmässigsten Dramen Goethes bezeichnet, indem die lebhaft individuelle Charakteristik, sowohl der Haupt-, als der Nebenpersonen, für die Mängel der äussern Handlung hinreichend Ersatz bietet. Das dritte Capitel umfasst die Revolutionsdramen Goethes und den ersten Theil von Faust. Den Revolutionsdramen macht der Verfasser den Vorwurf, dass den Figuren grösstentheils die plastische Anschaulichkeit fehlt; nur Die natürliche Tochter wird eingehender analysirt. Die darauf folgende ausführliche Behandlung des Faust besteht theils aus einer umfangreichen Inhaltsangabe der Tragödie, theils aus einer Charakteristik der drei Hauptpersonen. Der fragmentarische Charakter der Dichtung wird nachdrücklich betont und damit erklärt, dass die tief sinnige Anlage der Hauptfigur eine befriedigende Durchführung überhaupt unmöglich mache. Der letzte Abschnitt behandelt Pandora (»eine hyperidealistische Arbeit ohne Saft und Kraft«), Epimenides Erwachen (»eine Entschuldigung des alternden Dichters wegen seiner Haltung gegenüber dem deutschen Freiheitskampf«) und den zweiten Theil von Faust. Das Urtheil des Verfassers über das letzterwähnte Werk geht dahin, dass es weder durch Composition, noch durch Personenzeichnung eine besondere Befriedigung gewährt, und dass ebenfalls den lyrischen Parthieen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine bedeutendere Schönheitsfülle innewohnt. — Scherers Faustforschungen sind nirgends benutzt.

JULIUS HOFFORY.

Schulausgaben classischer Werke. Unter Mitwirkung mehrerer Fachmänner herausg. von Prof. J. Neubauer. 10. und 11. Heft, gr. 8°. Wien, Graeser.

Inhalt: 10. Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel von Wolfg. v. Goethe. Mit Einleitung und Anmerkungen von Prof. Dr. Leo Smolle. (XIV, 98 S.) — 11. Torquato Tasso. Ein Schauspiel von Wolfg. v. Goethe. Mit Einleitungen und Anmerkungen von Prof. J. Neubauer. (XVI, 104 S.)

Opere edite et inedite di Carlo Cattaneo raccolte e ordinate per cura di Agostino Bertani. Scritti letterari vol. I. Firenze. Successori Le Monnier 1883. VII und 403 SS.

S. 60—64: Il Goetz di Berlichingen. Wiederabdruck einer Studie, die zuerst 1843 bei Gelegenheit der Götz-Übersetzung von Riccardo Ceroni erschienen war. — Hübsche Charakteristik. Der Schluss sehr seltsam: L'anima di Goethe è come una bella notte d'inverno, stellata e fredda.

Rudolf Otto Consentius: Eine Umarbeitung von Adelheids letzter Scene im Götz.

(Magazin f. Lit. d. In- u. Auslands. No. 7, 16. Febr., S. 107—109.)

Die Änderung, die Consentius vorschlägt, ist folgende: Adelheid wird nicht von dem Mörder gerichtet, sondern ersticht sich, nachdem sie die briefliche Mittheilung der Vehme erhalten. Vorher hat sie allerlei Wahngesichte, die von ihrer Dienerin Margareth und von ihren Reisigen nicht zerstört werden können. Das Vorwort zu dieser wunderlichen »Umarbeitung« beginnt mit den Worten: »Das sich weit hin-streckende Feld von Goethes Genie war die bestrickende Naive-tät der Lyrik und Zuständlichkeit«!!

Woldemar Freih. v. Biedermann: Zum Schluss über Goethes Satyros.

(Wissenschaftliche Beilage zur Leipziger Zeitung No. 31, 32. 17. und 20. April, S. 181—183, 187—189.)

I. Schröers Aufnahme von Scherers Herder-Hypothese wird bekämpft. In dem Briefe der Herzogin Amalia 1779 sei Satiros = Wieland, nicht = Herder; in dem Briefe der Göchhausen aus demselben Jahre sei General—s allerdings auf Herder zu beziehen, aber nicht: Generalsatiros, sondern: Generalsatanas zu ergänzen. — Kurzer Auszug des Dramas. — II. Goethe ist durch das Anschauen von Kunstwerken zur Darstellung mancher Scenen in seinen Werken gekommen. Die Darstellung von Fausts Studirzimmer mag hergenommen sein von einem Bilde des Thomas Wyck in Wincklers Gemäldesammlung. Im »Satyros« sind viele einzelne Bildwerke benutzt; Nachweisungen der einzelnen Satyrbilder, welche sich damals in Wincklers, Lipperts und anderen Leipziger Sammlungen und der Dresdener Gallerie befanden. — Zu der Weltschöpfungsdichtung des Satyros wird der zum Singen gezwungene Silen und die Darstellung in Virgils 6. Ecloge zur Parallele herbeigezogen. Biedermann bemerkt: »Die antiken Vorstellungen des Satyrwesens im Drama durch gleich Perlen an eine Schnur aufgereichte Bildwerke zur Erscheinung zu bringen, eine Folge

lebender Satyrbilder vorüberzuführen, bekundet Goethes tiefe künstlerische Einsicht; denn die Darstellung der Heuchelei, der Rohheit und der innern Unwahrheit, welche Gebrechen Goethe in Basedow zu erblicken glaubte, bedurfte bei ihrer Gemeinheit, die der ingrimmige Hass Goethes gegen solches Unwesen zu mildern nicht gestattete, eines Gegengewichts, das ihm seine ideale Bedeutung sicherte. Die vorgeführten Kunstwerke bewahren das Drama davor, seiner Frechheiten wegen eine Posse zu werden«.

Adalbert Rudolf: Über Goethes Singspiel Lila.

(Herrigs Archiv f. das Studium neuerer Sprachen, Bd. 71, S. 454 fg.)

Vermuthet, dass das genannte Singspiel durch eine deutsche Puppenkomödie »Almanda die wohlthätige Fee« veranlasst, oder beeinflusst sei. Doch sind die angeblichen Ähnlichkeiten zu unbedeutend (höchstens der Name der Fee Almanda, bei Goethe: Almaida), als dass eine wirkliche Abhängigkeit angenommen werden könnte.

A. Pichler: Über die Beziehungen der Iphigenie zum Mannheimer National-Theater.

(Wiener Theater-Chronik 13.)

L'Iphigénie en Tauride de Goethe.

(La Revue nouvelle d'Alsace-Lorraine No. 10.)

Fr. Theod. Nölting: Über eine Stelle in Goethes Iphigenie.

(Herrigs Archiv f. das Studium neuerer Sprachen LXXI, H. 3 u. 4. S. 293—298).

Es ist die Stelle I. Aufz. 3. Auftr. Thoas: »Zufrieden wär' ich, wenn mein Volk mich rühmte: Was ich erwarb, geniessen Andre mehr Als ich«. F. Kern hatte vorgeschlagen, nach »rühmte« ein Fragezeichen zu setzen. Vertheidigung der alten Interpunktion und Erklärung der Stelle gemäß dieser Zeichensetzung.

Einführung in Goethes Torquato Tasso. Von Eduard Wehrlin, Docent der deutschen Sprache und Literatur. Riga, Commissions-Verlag von J. Deubner. VIII und 94 SS.

Erhebt keinen Anspruch zur Erläuterung etwas Besonderes, Neues beizubringen. Theilt seinen Stoff ein 1. Goethe am Weimarschen Hofe und in Italien. 2. Torquato Tasso (historische Skizze). 3. Blick auf die politischen Zustände Italiens zur Zeit des Torquato Tasso (nach Goethes Drama). 4. Charaktere aus Goethes Drama: Tasso, Prinzessin Leonore, Antonio, Leonore Sanvitale, Alphons.

Nausikaa. Trauerspiel in fünf Aufzügen, in freier Ausführung des Goetheschen Entwurfs von Hermann Schreyer. Nebst einem Anhang: Nausikaa bei Homer, Sophokles und Goethe. Halle a. d. Saale. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 151 SS.

Im Drama selbst sind die Goetheschen Stellen zumeist wörtlich benutzt. Der Anhang beginnt S. 129, stellt die homerischen Stellen zusammen, gibt auf Grund einiger uns erhaltener sehr interessanter Notizen und spärlicher Bruchstücke Vermuthungen über den Inhalt des sophokleischen Stücks, S. 138 ff. über Goethes Stück, Abdruck der Stellen aus der italienischen Reise und den Briefen. In der Meinung über den Inhalt des Stücks schliesst Schreyer sich an Scherer an.

3. GEDICHTE.

Goethes ausgewählte Gedichte. Herausgegeben und erläutert von J. Scheuffgen. Münster. Aschendorff. 194 SS. in 16.

Bildet das 28. und 29. Bändchen der Sammlung: »Neue Auswahl für Volk und Schule, mit kurzen Erläuterungen, begonnen von Franz Hülskamp, fortgesetzt von J. Scheuffgen«. Zu Grunde gelegt sind die Cottaschen Ausgaben, die meisten Abtheilungen sind mit einzelnen Gedichten vertreten; die Elegieen nur mit »Euphrosyne«. Auf den Text folgen die bekannten Anmerkungen über die »Ballade vom vertriebenen Grafen« und »Harzreise im Winter«. S. 157 bis zum Schluss die Anmerkungen des Herausgebers. Zuerst eine Biographie, an deren Ende nur über die antichristliche Gesinnung des Dichters und die unsittliche Tendenz mancher Gedichte geklagt wird. Die Anmerkungen, meist auf Düntzer beruhend, sind knappe Erläuterungen für den Schüler.

Goethes Leipziger Lieder in ältester Gestalt, herausgegeben von Rudolf Krögel.

(Sep.-Abdruck aus *Studia Nicolaitana*. Leipzig. S. 89—111.)

Der Abdruck der »Lieder mit Melodieen, Mademoiselle Friederiken Oeser gewidmet von Goethen« beginnt S. 103. Sie enthalten die Gedichte: »Amors Grab, Wunsch eines kleinen Mädgen, Unbeständigkeit, Die Nacht, An Venus, Der Schmetterling, Das Schreyn, Liebe und Tugend (»Wenn einem Mädgen das uns liebt«), Das Glück an Annetten, Die Freuden«. Als Zugaben folgen Neujahrslied und das Gedicht an den Kuchenbäcker Händel. Vorangeht eine Untersuchung über das Verhältniss der ältesten Drucke im Leipziger *Musen-Almanach 1776* und »Die Muse« 1776 zu dem handschriftlichen Oeserschen Liederbuch, die zu dem Resultat gelangt,

dass beide Drucke aus der Handschrift, ohne Einwilligung des Dichters, vielleicht aber auf Veranlassung der Fr. Oeser gemacht seien. Die Handschrift selbst sei erst in Frankfurt zusammengestellt, wohl erst am 6. Nov. 1768 nach Leipzig geschickt.

Reinhold Lenz. Lyrisches aus dem Nachlass aufgefunden von Karl Ludwig. Motto: Sie begreifen, sie ahndens nicht. J. M. R. Lenz. Berlin. Kamlahsche Buchhandlung (Georg Nauck). XV und 141 SS.

Die Silhouette Goethes ist aus der »Olla Potrida« 1779. Das sichtbare Streben des Herausgebers unserer Schrift ist, Goethes Persönlichkeit und schriftstellerisches Verdienst gegenüber Lenz herabzusetzen. Nebenbei zeigt sich noch das Bestreben, Goetheforscher und hochverdiente Männer in unwürdiger Weise zu schmähen. Eine derartige Stelle verdient niedriger gehängt zu werden (S. 2): »die landläufige Auffassung bornirter Literarhistoriker à la Gervinus«. Die Lenziana, die der Herausgeber von einem holländischen Autographenhändler erworben hat, harren noch durchaus der Würdigung; was der Herausgeber bietet, ist unbedeutend. Das Wichtigste für uns ist der Abschnitt »Pseudo-Goetheana aus dem Friederiken-Nachlass und aus Jacobis Nachlass«. Ohne Gründe nur mit Redensarten »echt Lenzisch« »ein Gedicht gehört unzweifelhaft Lenz an für denjenigen, der sich auf das Geheimniss der Individualität versteht« wird hier der Versuch gemacht, folgende Gedichte Goethe abzusprechen: Morgenständchen »Ein grauer, trüber Morgen«, »Jetzt fühlt der Engel«, »Nun sitzt der Ritter«, »Ich komme bald ihr goldnen Kinder«. (Die Gedichte »Sehnsucht«, »Unbewusste Liebe« waren schon vielfach angezweifelt worden, vgl. Hempel III, 401. 402. »Ach, bist Du fort« und »Wo bist Du jetzt mein unvergesslich Mädchen« waren von Loeper nach Strehlkes und Viehoffs Vorgang bereits als unecht zurückgewiesen.)

Karl Rieger: Zu Goethes Gedichten.

(Separat-Abdruck aus dem Jahresberichte des k. k. Franz-Josef-Gymnasiums.) Wien. Commissionsverlag von Gerold & Cie. 16 SS.

1. »Beherzigung« und »Erinnerung«. Beide Sprüche zusammengehend, als ein einziges Gedicht zu betrachten, sind in den August 1775 zu setzen (Anklänge derselben an einen aus jener Zeit stammenden Brief an die Gräfin Auguste Stolberg). 2. Cantate »Rinaldo«. 22. März 1811 gedichtet. Motive aus Armidens Zaubergarten sind zur Cantate verwerthet. Aber eigne Erlebnisse und Erinnerungen sind benutzt: Reminiscenzen der Lili-Periode. »Die feurigen Liebestöne dieser Lyrik quellen

auch aus der Cantate rein und voll hervor, das trostsuchende Versenken in das Gefühl der Vergangenheit ist der Cantate mit den letzten Lililiedern gemein und dort wie hier mischen sich in seiner Stanze »Lust und Qual« die unerträgliche Spannung der verzögerten Abreise von Frankfurt, der verständige Rath des Vaters im Gegensatze zu dem unklaren Schwanken des Sohnes zwischen alten verlassenem und neuen ungewissen Verhältnissen und die unverminderte Anziehungskraft der lieben Nähe kehren in den Klagen und Träumen Rinaldos wieder«.

Jakob Minor: Zu Goethes Kunstgedichte.

(»Die Grenzboten«, No. 16, S. 117—126.)

Zu dem Drama »Des Künstlers Vergötterung« stehen die 1774 bis 1776 entstandenen Kunstgedichte in naher Beziehung. Auch sie verkünden das Naturevangelium, sie verlangen vom Künstler innere Wärme, sodann Schöpfungskraft. Sie schildern den Liebhaber als Enthusiast, den Kenner als Kritiker. Das 1788 gedichtete Drama »Des Künstlers Apotheose« steht jenem ersten dramatischen Fragment durchaus fremdartig gegenüber. Der Gegensatz wird sehr gut ausgeführt. »Ein weiter vorgeschrittener Kunststandpunkt hat Goethe über die Absicht des alten Planes hinausgeführt und wie er am Schluss zu diesem zurückkehren muss, macht sich eine Disharmonie mit der neuen Ausführung geltend«.

Das Lied vom Genius. Eine Goethestudie von August Hinüber. Leipzig. Verlag von Otto Wiegand. VIII und 39 SS.

Erklärung des Gedichtes »Wanderers Sturmlied«. Ist das Ganze eine Verspottung mancher Goethe-Commentatoren oder ein ernstgemeinter Versuch einer Deutung? Für das Letztere spricht der Schluss über Goethes Lyrik, die ernste Widmung und Vorrede und viele Stellen im Einzelnen, wenn man sie ohne Nebengedanken liest; für das Erstere Stellen wie z. B. S. 23: »Der Commentator möchte auf die hübschen beiden Schlussverse aufmerksam machen: »Wen du nicht verlässest, Genius/ Wirst im Schneegestöber Wärm' umhüllen«. Vielleicht hat der Leser die Richtigkeit des Gesagten, wenn auch nur im Kleinen schon an sich selbst erfahren«.

»Über allen Gipfeln ist Ruh«. Ein Gedenkblatt zur Erinnerung an Goethes Aufenthalt in Ilmenau, herausgegeben von Gustav Liebau zu Berlin. Ilmenau, Aug. Schröters Verlag. 48 SS.

Mit vielen Holzschnitten, die Orte darstellend, an denen Goethe gern und häufig verweilte. Goethes Gedicht soll 2./3. Sept. 1783 entstanden sein. Dass ich diese Ansicht nicht theile, ist G.-J. V, S. 379 auseinandergesetzt. S. 1 ff.: Geschichte Il-

menaus, Erwähnung der berühmten Häuser und Plätze; Gabelbach, Kickelhahn. 22fg.: Schwalbenstein, Arbeit an der Iphigenia. S. 24fg.: Über allen Gipfeln, Facsimile des Lieds, Erklärung desselben. S. 28fg.: Letzter Besuch Goethes 1831; Elgersburg. S. 34: Compositionen des Liedes. S. 35: Falkscher Text, dessen erste Strophe von Goethe herrühren soll; ferner eine andere sog. ältere Fassung. S. 36fg.: Ansichten über Entstehung des Liedes; Erneuerung der Inschrift und des Goethe-Häuschens; Feier vom 2. Sept. 1883. S. 42—45: Tabellarische Übersicht über die hauptsächlichsten, von Goethe der Bergstadt Ilmenau abgestatteten Besuche. Es werden 24 Besuche von 1776 bis 1831 gezählt, bei den einzelnen: Zeitdauer, Zweck und Ursache angegeben, einige Bemerkungen hinzugefügt.

Karl Goedeke: Ein Gedicht Goethes vervollständigt.

(Archiv f. Litgesch. XII, S. 478.)

Die Strophe des Harfners »Ihm färbt der Morgensonne Licht« (Wilhelm Meister, Buch IV, C. 1), gehört als 3. und Schlussstrophe zu dem Gedicht: »Wer nie sein Brod« (das. II, C. 13).

Geschichte des Sonettes in der deutschen Dichtung. Mit einer Einleitung über Heimath, Entstehung und Wesen der Sonettform von Dr. Heinrich Welti. Leipzig. Verlag von Veit und Comp. VIII und 255 SS.

In dem Theil: Zweite Entwicklungsperiode der deutschen Sonettdichtung, findet sich S. 185—197 ein Abschnitt: Goethe. Die ersten Sonette, in der Übersetzung des Benvenuto Cellini 1796, werden für Goethe in Anspruch genommen, gegen Strehlke, (Hempel III, 411). Stellt dann folgende Chronologie auf: 1799 und 1800: die beiden Schmähsouette gegen Kotzebue und Consorten; 1800 oder 1801: »Das Sonett« (Sich in erneutem Kunstgebrauch zu üben); 1802: »Natur und Kunst«. — Darstellung des durch »Das Sonett« veranlassten Sonettenkrieges im Morgenblatt; Mittheilung einer Briefstelle an Cotta; Charakteristik der Liebessouette 1807, 1808; Beeinflussung durch Z. Werner und die Romantiker.

Dr. Martinez: Goethes »Todtentanz« im Lichte der mährischen Sagenwelt.

(Wiener Allgemeine Zeitung, No. 1576, 18. Juli, Feuilleton).

Erzählt eine mährische Sage folgenden Inhalts. Ein Gastwirth und Wucherer bei Gross-Meseritsch starb unbetruert. Die Nacht nach der Beerdigung und die folgenden Nächte um 12 Uhr sah der Thürmer, wie ein grosser, schwarzer Hund

ans Grab sprang, wie der Todte sich aus dem Sarge erhob und auf dem Rücken des Thieres davonflog. Nachdem der Spuk sich mehrere Nächte wiederholt, nahm der Thürmer in einer Nacht den Sarg zu sich; der zurückkehrende Todte verlangte dreimal den Sarg, der Thürmer rief zurück: »Hol' ihn«, der Todte war im Begriff zum Thürmer heraufzuspringen, da schlug es eins, und Hund und Todter stürzten zusammen. Der Thürmer erstattete der Behörde Bericht: den Hund fand man nicht; der Todte wurde zum zweiten Male bestattet, nachdem der Kopf vom Rumpfe getrennt ward. — Verfasser versucht Analogieen zwischen dieser Sage, in der freilich ein eigentlicher Todtentanz nicht vorkommt, und der Goetheschen Ballade darzuthun. Er stützt sich darauf, dass Goethe bei Übersendung der Ballade, Teplitz 1813, sagte, er habe diesen Stoff aus mündlichen Überlieferungen in Böhmen geschöpft, zieht einzelne andere Sagen herbei und beweist, dass ihnen wichtige Momente fehlen und schliesst mit der Vermuthung, dass unsere Sage, Goethe mit einzelnen Veränderungen erzählt, Quelle zur Ballade geworden sei.

Gedichte an die Gräfin O'Donell. Datirung derselben, Beziehung einzelner, bisher unbeachteter Verse. Siehe oben S. 379 fg.

Woldemar Freih. v. Biedermann: Goethes Chinesisch-Deutsche Jahres- und Tageszeiten.
(Akademische Blätter, Heft 5, S. 257—266.)

Dieselben sind verwandt mit der 1824 englisch erschienenen chinesischen Dichtung: Chinese Courtship. Angabe des Inhalts dieser Dichtung, Hinweis auf einzelne Berührungen mit dem chinesischen Original, die sich in Goethes Versen finden. — Doch lässt sich nicht leugnen, dass manche der aufgewiesenen Ähnlichkeiten ziemlich gezwungen und künstlich sind. Die 3 letzten Gedichte (12—14) werden von Biedermann als »persönlich auf Goethe bezügliche und ausserhalb den Jahreszeiten stehende Schlussgedichte« bezeichnet.

Heinrich Düntzer: Zur Chronologie der lyrischen Gedichte Goethes.

(Akademische Blätter, herausg. von O. Sievers, Heft 2, S. 86—107. Vgl. auch daselbst S. 117 fg. eine »thatsächliche Berichtigung« der Herausgeber der Studien zur Goethe-Philologie und Düntzers Antwort bez. des Hochzeitsliedes.)

Der Düntzersche Aufsatz bespricht die in der 2. Ausgabe, 1806 und 1808, in der 3. aus dem Jahre 1814, in »Kunst und Alterthum«, in der Ausgabe l. H. neugedruckten Gedichte. Kritik

der von Musculus herrührenden »Chronologie der Entstehung der Goetheschen Schriften«. — Vielfache Polemik gegen Loepers Ausgabe und Suphans Aufsatz im Goethe-Jahrbuch, Band II.

J. v. Boynicie: Goethe und die slavische Volkspoesie.

(Magazin f. Lit. d. In- u. Auslands, No. 4, S. 61, 62.)

Besprechung der Miklosichschen Arbeit; nur Inhaltsangabe ohne irgend welche neue Bemerkung.

Ed. Belling: Beiträge zur Metrik Goethes, 1. Theil (Programm des k. Gymnasiums zu Bromberg). Bromberg. Druck von A. Dittmann. 22 SS. in 4°.

1. Capitel: Über die metrische Vorbildung Goethes: Jugendbildung; Kenntniss der früheren deutschen Dichter; erste Gelegenheitsgedichte; Leipziger Aufenthalt. — Von eigentlicher metrischer Vorbildung ist im ganzen Aufsätze nicht die Rede; es handelt sich um Goethes Jugendgeschichte und seine literarische Beschäftigung.

4. PROSASCHRIFTEN.

Fritz Mauthner: Aus dem Jahre 1772.

(Berliner Tageblatt, No. 172, 10. April.)

Besprechung der »Frankf. gel. Anz.«, Mittheilung einzelner Proben. Hervorgehoben wird, dass trotz der Bewunderung der Schriften und Thaten Friedrichs d. Gr. der undeutsche Geschmack dieses Fürsten und die Französelei der Grossen überhaupt heftig getadelt wird.

Bridaine. Werther journaliste. Les nouvelles littéraires de Francfort 1772. (Revue politique et littéraire, 8. Dez. 1883.)

Julian Schmidt: Goethes Werther.

(Westermanns illustrierte Monatshefte, Bd. 75, Heft 337, S. 114—129.)

Mit Lottes Silhouette und verschiedenen Illustrationen Wetzlarer auf Werther bezüglichen Örtlichkeiten. Genaue chronologische Darstellung von Goethes Verhältniss zu Lotte, Max. Brentano, der Entstehung und Veröffentlichung des Werther, nach den Quellen, unter Mittheilung von Briefstellen. Verhältniss zu Rousseau. Darstellung der Liebe Goethes und Jerusalem's. Melancholie, theilweise durch die englischen Dichter beeinflusst. Goethe, Werther und die Malerei. Schilderung Lottens. Motiv des gekränkten Ehrgeizes; Mangel an Initiative, ein Grundzug von Werthers Charakter. — Beurtheilung Werthers durch die Zeitgenossen. »Mit dem Werther,

dem Evangelium der Liebe, beginnt für die deutsche Literatur die schöne Jugendzeit«.

Goethes Italienische Reise. Mit 318 Illustrationen nach Feder- und Tuschzeichnungen etc. von Julie von Kahle. Ein-geleitet von Professor Dr. Heinrich Düntzer. 1885. Lichtdruck und Verlag der Königl. Hofkunstanstalt von Edm. Gaillard in Berlin. XXVI SS. 6 unpagg. Bl. 336 SS. in Fol.

Dies vornehme Prachtwerk — der deutschen Kaiserin gewidmet — ist eine wahre Zierde des Büchertisches und legt das ehrenvollste Zeugniß ab für die Begeisterung, das künstlerische Geschick der Herausgeberin und den feinen Geschmack des Verlegers. Düntzers Einleitung handelt über Stimmung, literarische und künstlerische Thätigkeit Goethes in Italien, über Entstehung, Quellen, Eintheilung und Erscheinen der »italienischen Reise«. Der Text wird nach der — gleichfalls von Düntzer besorgten — Hempelschen Ausgabe, aber durchaus ohne Anmerkungen und Erläuterungen gegeben. An den Schluss des Ganzen ist die Aufnahme in die arkadische Gesellschaft und die Schilderung des humoristischen Heiligen Filippo Neri gesetzt. S. 321—336 steht ein übersichtliches Verzeichniß der zu den Illustrationen gehörenden Anführungen. Die Künstlerin hat nämlich zu sämtlichen Illustrationen, sowohl den von ihr erfundenen als den von ihr benutzten Gemälden und Stichen Goethesche Verse mit feiner Schrift hinzugeschrieben und diese finden sich mit den Zeichnungen selbst durch Lichtdruck vervielfältigt. In diesem »Verzeichniß« nun werden die Seiten, zu denen die Bilder gehören, die Gegenstände, welchen dieselben gewidmet sind, und die Stellen, auf welche sich diese Bilder beziehen, mit genauer Quellenangabe abgedruckt. Obwohl man gegen das Prinzip, den Bildern Verse beizugeben, Mancherlei einwenden mag, weil einerseits die Bilder durch sich selbst wirken müssten, andererseits die Verse in den wenigsten Fällen eine wirkliche Erläuterung des Bildes zu geben vermögen, so wird man doch den rührenden Fleiß, die hingebende Treue, mit welcher sich die Künstlerin in Goethes Werke versenkt hat, mit welcher sie selbst in den entlegensten nach passenden Motiven geforscht hat, bewundernd anerkennen. Was die Illustrationen selbst betrifft — 100 Vollbilder und 218 Textillustrationen, die, wenn auch recht geschickt, doch wohl nicht zum Vortheile des Ganzen den einzelnen Seiten aufgeklebt sind und deren Verzeichniß S. IX—XVII mit grosser Gewissenhaftigkeit die Quellen angibt, denen die nicht aus der Phantasie der Künstlerin stammenden Bilder entnommen sind, — so bieten

sie, wie Düntzer in der Einleitung bemerkt, »die Ansichten der zur Zeit von Goethes Anwesenheit in Italien noch ganz oder in Trümmern bestehenden mannigfaltigen alten und neuen Bauwerke, die hervorragendsten der von ihm bewunderten Antiken, neuere Bildwerke und Gemälde, landschaftliche Ansichten und Pläne«. Sie geben ferner einzelne Zeichnungen von Goethes eigener Hand, nämlich zwei Motive vom Nemi-See, römische Stadtmauer, Landschaft nach italienischen Motiven, ferner eine zweifelhafte, übrigens bereits einmal in der »Gartenlaube« reproduzierte Handzeichnung der Signora Pa . . S . . z, ausserdem die von Kniep nach Goethes Entwürfen gezeichneten Bilder des Felsentheaters von Taormina und der dortigen Cyklopfelsen. Auch ein Facsimile von Goethes Handschrift, ein Stück aus einem Briefe an Herder wird geboten. Was die zu S. 41 und 165 mitgetheilten Titel »Handschrift des Tagebuchs von Carlsbad bis Rom« und »Odysseus. Goethes Nausikaa, Entwurf und Bruchstücke« bedeuten, ob sie wirkliche Goethesche Handschriften oder Zeichnungen andeuten sollen, vermag ich nicht zu sagen. Eine ziemliche Anzahl von Goethe-Porträts wird mitgetheilt, viele der von Goethe berichteten Situationen werden im Bilde festgehalten. Von Goethes Freunden und Bekannten werden uns folgende in Bildern vorgeführt: Karl August, Herder, Heinrich Meyer, Lavater, Claudius, Jacobi, Kayser, Moritz Reiffenstein, Phil. Hackert, Wilh. Tischbein, Bury, Kniep, Frau von Stein, Miss Harte, die Herzogin von Giovane; Dichter, Künstler, Kunstforscher der frühern Zeit, an deren Werken Goethe sich erfreute, über deren Wirken und deren Persönlichkeiten er in seinen Reiseberichten Mittheilungen machte, werden abgebildet. So bietet das Ganze einen werthvollen künstlerischen Commentar zu Goethes Werk, einen Commentar, der trotz mancher Missgriffe im Einzelnen so viel Schönes, liebevoll Gepflegtes im Ganzen gewährt, dass die Goethefreunde der Künstlerin für ihre Gabe zum grössten Danke verpflichtet sind.

Jakob Keller: Nochmals »zu Goethes italienischer Reise«.
(Archiv f. Litgesch. XII, S. 479, 480.)

Bekräftigung der Ansicht J. J. Bäblers (vgl. G.-J. IV, S. 438) mit Hinweis auf die Stelle in »Dichtung und Wahrheit« Hempel Bd. 20, S. 22.

A. Chuquet: Un dernier document sur le suicide d'un soldat français après la capitulation de Verdun 1792.
(Revue critique, 13. oct. nro. 42, p. 308—311.)

Mittheilung eines Aktenstücks procès verbal vom 6. Sept. 1792, über Auffindung der Leiche des Chasseur, der einen

preussischen Offizier Henkel getödtet hatte. Notiz, dass von 1793 bis 1807 zu Ehren des Mörders, Brücke und Quai St-Airy, pont du chasseur und quai du chasseur genannt wurden.

Wilhelm Meisters Lehrjahre. Von Wolfgang von Goethe. In neuer Rechtschreibung. Billigste Ausgabe in eleganter Ausstattung. Elberfeld, Ed. Lolls Nachfolger. 512 SS.

Bildet den 64. Band des »Museum. Sammlung literarischer Meisterwerke«. (Der Preis ist in der That erstaunlich billig, Mk. 1. 30 für 32 Bogen.) Vgl. über die Sammlung Goethe-Jahrbuch V, S. 388 fg.

Die guten Frauen von Goethe. Mit Nachbildungen der Originalkupfer. Heilbronn, Gebr. Henninger (Deutsche Literaturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts, Heft 21). XI und 27 SS. (Mit 6 Kupfertafeln).

Herausgeber ist der Redacteur der ganzen Sammlung, Bernh. Seuffert. Der Neudruck ist buchstäblich getreu nach dem ersten Druck, dem Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1801. Die Kupfer, Carricaturen von J. H. Ramberg, sollten durch Goethes poetisches Gespräch »einigermassen abgestumpft« werden. Aber die Wirkung wurde nicht erreicht: die Carricaturen erregten peinliches Aufsehen. Sinclair ist Goethe: Kenntniss Lavaters, Vertheidigung der Carricatur, Armidoro = Schiller. Arbon = H. Meyer, Seyton = Bertuch; Henriette = Charlotte v. Schiller, Eulalie vielleicht = Amalie von Imhof; für Amalie findet sich kein Urbild.

Jakob Minor: Ein unbekannter Aufsatz Goethes.

(»Grenzboten« No. 38.)

Mittheilung eines Kunst-Aufsatzes aus dem Jahre 1809, der nach Lit. Centralbl. Sp. 1430 bereits 1862 von S. Hirzel für Goethe in Anspruch genommen worden ist.

Zu den Tages- und Jahresheften.

J. Kürschner (Signale aus der literarischen Welt, S. 803) weist darauf hin, dass Goethe 1820, (Hempel 27, 1, 269), von einem Besuche des Calderon-Übersetzers, Freih. v. Malsburg spricht, während dieser (Briefe an Tieck II, 319 fg.) einen Besuch aus dem Jahre 1824 schildert. Wenn Kürschner meint, »Ein früherer Besuch Malsburgs bei Goethe hat nach diesem Brief zu schliessen, nicht stattgefunden«, so ist dies falsch, denn Malsburg sagt ganz ausdrücklich: »Ich fand den alten Herrn schöner und grösser als vor zwei Jahren«. Da ein Irrthum Goethes ausgeschlossen ist -- denn dieser arbeitete nach genauen Tagebüchern -- so könnte man annehmen, das Datum in den Tieckschen Briefen sei, wie recht oft falsch, es

mtisse 1822 heissen; dann wäre der erste Besuch der des Jahres 1822.

Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Von Johann Peter Eckermann. Sechste Auflage. Mit einleitender Abhandlung und Anmerkungen von Heinrich Düntzer. In drei Theilen. Nebst einem Register. Leipzig. F. A. Brockhaus. XXXVI und 296, 286, XII und 320 SS.

Es ist sehr erfreulich zu constatiren, dass dieses bedeutende Werk in immer erneuten Auflagen erscheint. Der Text dieser neuen Ausgabe ist selbstverständlich durchaus unverändert (einzelne Berichtigungen I, 55, II, 219 u. a.); die Anmerkungen sind an das Ende der einzelnen Bände verwiesen. Düntzers Einleitung Bd. I, S. XI—XXXVI handelt über Goethes Verhältniss zu Eckermann, Plan und allmähliche Entstehung der Gespräche. (Die Würdigung Eckermanns ist wohl etwas übertrieben.) Die Anmerkungen I, S. 265—292, II, S. 245—286, III, S. 259—291 sind biographische Notizen über die erwähnten Personen, Nachrichten über Goethes Beziehungen zu den behandelten Männern und Frauen, Ergänzungen und Berichtigungen zu Eckermanns Mittheilungen, genauere Angaben über die angedeuteten Werke. Vielfach werden Stellen der Briefwechsel zur Erläuterung herbeigezogen; die neuere und neueste Goethe-Literatur ist selbstverständlich ausgiebig benutzt. Leider zeigt sich auch hier mehrfach (II, S. 251, 257 u. a.) das Bestreben, Goethe in hohem Tone zu schulmeistern. III, S. 295—320 wird ein ausführliches Namen- und Sachregister gegeben.

D. ÜBERSETZUNGEN.

(Vgl. auch unten Englisch-amerikanische Bibliographie.)

Goethe. Hermann und Dorothea: poema; canto 2.^o, annotato da Marcello dott. Caraccio. Padova, tip. Sacchetto, 1883. In-16^o. pap. 63.

- Oeuvres. V. Poèmes et romans. Traduction nouvelle par Jacques Porchat. In-8^o., 592 p. Paris, Hachette & Cie.
- Voyage en Italie. (Extraits.) Traduction française par ***. In-12^o., 67 p. Lyon, Boin & Mercier.
- I dolori del giovine Werther; versione italiana di Riccardo Ceroni. Milano, E. Sonzogno. In-16^o. pag. 124.

Goethe. Werther. Traduction nouvelle et préface par Pierre Leroux. In-32^c., 331 p. avec 2 dessins de Delbos, gravés en fac-similé par Du Charpentier & Cie.

— Wilhelm Meister. Traduit par M. Théophile Gautier fils. 2 Vols. in-18^o.-jésus. T. 1., 567 p.; t. 2, 619 p. Paris, Charpentier & Cie.

Goethes »Faust« wird demnächst am Pester Nationaltheater in ungarischer Sprache zur Aufführung gelangen. Übersetzer ist Doczy, der Verfasser des geistreichen Lustspiels »Der Kuss«.

Bei Gundlach & Co. in Porto Alegre ist eine von Fr. Karoline v. Koseritz besorgte Übersetzung von Goethes »Hermann und Dorothea« erschienen.

Goethe. Arminio e Dorotea. Traduzione di Andrea Maffei. Milano. Ulrico Hoepli, librajo-editore. 236 SS. 16^o.

Zierlicher Neudruck der bekannten Übersetzung.

Welti: Eine neue französische Faust-Übersetzung.

(Allg. Zeitung No. 29 und 149.)

Charakterisirt die Übersetzung Marc-Monniers, die er im Ganzen als sehr gelungen bezeichnet. Theilt eine Anzahl Proben mit. Eine derselben sei hier mitgetheilt:

Partout où je me traîne,
J'ai ma peine et ma chaîne
A traîner, pauvre enfant!
Seule, seule à toute heure,
Je pleure, pleure, pleure. . .
Mon pauvre cœur se fend.
Dès l'aube, à ma croisée
Je t'ai cueilli ces fleurs:
Chacune est arrosée,
Tu le sais, de mes pleurs.
Dans ma chambre inondée
Le jour entrain à flots,
Sur mon lit accoudée,
J'éclatais en sanglots.

Hermann Corvinus und Otto Lehmann: Goethesche Gedichte in lateinischer Übertragung.

(Magazin f. Lit. d. In- u. Auslands, No. 25, S. 391 fg.)

I. Zwei Gedichte im Versmaß des Originals, nämlich »Willkommen und Abschied«, »Neue Liebe, neues Leben«. Ich kann mich mit solchen Kunststücken nicht einverstanden